



JACEK KORDEL*

 <https://orcid.org/0000-0003-2334-292X>

ZUR GENESE DER MISSION NIKOLAJ PETROVIČ RUMJANCEVS
IN FRANKFURT AM MAIN.

EIN BEITRAG ZUR RUSSISCHEN DEUTSCHLANDPOLITIK
IN DEN 1780ER JAHREN

Abstract

The Origins of Nikolai P. Rumyantsev's Mission
in Frankfurt am Main.

A Contribution to the Question of German Policy
of the St. Petersburg Court in the 1780s

In the early 1780s, the St. Petersburg court decided to establish a new Russian diplomatic post in Frankfurt am Main; the mission in the German Reich was entrusted to a young diplomat, Nikolai P. Rumyantsev. Attempts to clarify the purpose of establishing a new legation have been made since mid-nineteenth century. Prussian historians wanted to see it as an instrument of support for the Berlin court, Austrian authors, on the other hand, the Viennese Burg. According to Russian historiography, on the other hand, the establishment of a diplomatic post in Frankfurt was to manifest the achievement of a significant position in the Reich by the St. Petersburg court. These judgements were pronounced without considering the primary source: the instructions received by the minister. The article is based precisely on that Russian diplomatic correspondence stored at the Foreign Policy Archive of Imperial Russia in Moscow. An analysis of the instructions sent to Rumyantsev proves that Russian plans for expansion in the Holy Roman Empire, to gain supremacy over the “Third Germany” i.e. the lesser and middle states of the Reich, were but political wishful thinking. The Russian domination in the empire, especially over the lesser states of the Reich, was completely unattainable for the empress. The expansion model tried in Courland, Poland and Sweden did not work in Germany.

Keywords: history of diplomacy, Catherine II, Nikolai P. Rumyantsev, Holy Roman Empire of the German Nation

* Fakultät für Geschichte, Universität Warschau

 jkordel@uw.edu.pl

Zugeschickt am 10.12.2021; Zugeschickt nach Korrekturen 15.07.2022; Angenommen 18.07.2022

Im September 1781 beschloss Katharina die Große, einen weiteren russischen Diplomaten ins Reich zu schicken und ihn bei vielen deutschen Fürstenthöfen zu akkreditieren¹. Die Wahl fiel auf einen jungen Diplomaten, Nikolaj Petrovič Rumjancev. Die Frage nach der Genese seiner Mission wurde im 19. und 20. Jahrhundert von vielen preußischen, österreichischen und russischen Historikern erörtert. Sie versuchten sie zu beantworten, ohne jedoch die wichtigste Quelle auszuwerten: die Weisungen, die der Gesandte von seinem Hof erhielt.

Der Text setzt sich zum Ziel, die Erkenntnisse der Geschichtsschreibung zu diesem Thema darzustellen und sie mit den bislang unbenutzten Quellen zusammenzustellen, die im Archiv der Außenpolitik des Russischen Reiches in Moskau (Архив внешней политики Российской империи, Archiv Vnešnej Politiki Rossijskoj Imperii) aufbewahrt werden.

Zunächst wird kurz die politische Situation des Alten Reiches zur Zeit des Bayerischen Erbfolgekrieges skizziert (I). Dann werden die historiografischen Visionen der Genese der russischen Mission in Frankfurt dargestellt (II). Abschließend werden die tatsächlichen Ziele Rumjancevs vor einem breiteren Hintergrund der russischen Deutschlandpolitik erörtert (III).

I

In den 1770er-Jahren richtete sich die Aufmerksamkeit der deutschen und europäischen Staatsmänner auf Kurbayern, einen der bedeutendsten Reichsstände. Der bayerische Kurfürst Maximilian Joseph III. hatte keine männlichen Nachkommen und sein Erbe war der Kurfürst von der Pfalz Karl Theodor. Nach dem Tod Maximilian Josephs III. Ende Dezember 1777 wurden auch von der Wiener Hofburg territoriale Ansprüche auf Bayern erhoben. Die militärische Besetzung von Teilen der bayerischen Territorien durch

¹ Es handelte sich um die geistlichen Kurfürstentümer Köln, Mainz und Trier, die Fürstenthöfe Baden, Hessen-Kassel, Pfalz-Bayern, Pfalz-Zweibrücken, Württemberg, fünf Reichskreise (den Fränkischen, Kur- und Oberrheinischen, Schwäbischen und Westfälischen Kreis) sowie die Reichsstadt Frankfurt). Bislang unterhielt Russland im Reich diplomatische Vertretungen in Berlin, Bremen, Dresden, Hamburg, Lübeck, Wien, beim Reichstag in Regensburg sowie dem Niedersächsischen Kreis. *Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648)*, Bd. 3, hrsg. v. Leo SANTIFALLER, Oldenburg 1965, S. 348–370. Vgl. Marija A. PETROVA, *Auf verlorenem Posten? Die diplomatischen Vertreter Russlands in Regensburg im 18. Jahrhundert*, [in:] *Reichsstadt – Reich – Europa. Neue Perspektiven auf den Immerwährenden Reichstag zu Regensburg (1663–1806)*, hrsg. v. Harriet RUDOLPH, Astrid von SCHLACHTA, Regensburg 2015, S. 215–234. Ein Versuch, in den späten 1770er-Jahren direkte Beziehungen zu Bayern aufzunehmen, scheiterte, Георгий А. НЕРСЕВ, *Политика России на Тешенском конгрессе, 1778–1779*, Москва 1988 [Georgij A. NERSEV, *Politika Rossii na tešenskom kongresse, 1778–1779*, Moskva 1988], S. 41–42. Das Buch wurde vor kurzem ins Deutsche übersetzt: Georgij A. NERSEV, *Russland, die bayerische Erbfolge und der Friede von Teschen* (Materialien zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 27), trans. Claus SCHARF, München 2021.

österreichische Truppen führte im Juli 1778 zum Ausbruch des Bayerischen Erbfolgekriegs. Der König von Preußen, Friedrich II., der sich als Verteidiger der deutschen Freiheiten gegen die kaiserliche Willkür darstellte, hoffte, unter seiner Führung einen Fürstenbund aufzubauen, den er im Kampf um die Führung im Alten Reich einsetzen konnte. Friedrich II. war durch ein Bündnis mit der russischen Kaiserin Katharina II. verbunden. Während des Bayerischen Erbfolgekriegs eilte die Kaiserin dem preußischen Verbündeten jedoch nicht zu Hilfe. Auch während der Friedensverhandlungen, die im Frühjahr 1779 in Teschen stattfanden, vertrat Russland, das sich zusammen mit Frankreich zur Vermittlung verpflichtet hatte, nicht die Interessen des preußischen Königs². Dies läutete eine Umkehrung des russischen Bündnissystems ein: 1780 empfing Katharina II. Kaiser Joseph II. in Russland, und ein Jahr später, im Mai 1781, schloss sie mit ihm einen Bündnisvertrag. Katharina II. wurde als Vermittlerin auch zur Garantin des in Teschen geschlossenen Friedensvertrags. Wie sich bald herausstellte, wollten einige deutsche Fürsten in der rus-

² Das Problem der Erbfolge nach Maximilian III. Joseph wurde bereits im 19. Jahrhundert, unter Berücksichtigung von Quellenmaterial aus Wiener, Münchner, Berliner, Pariser und anderen Archiven, eingehend erforscht. Diese Forschung wurde in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts fortgesetzt. Zu den wichtigsten Arbeiten gehören:

Adolf UNZER, *Die Entstehung der pfälzisch-österreichischen Convention vom 3. Januar 1778*, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 15: 1894, H. 1, S. 68–113, DOI: <https://doi.org/10.7767/miog.1894.15.1.68>; idem, *Der Herzog von Zweibrücken und die Sendung des Grafen Goertz*, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 18: 1897, H. 3/4, S. 401–492, DOI: <https://doi.org/10.7767/miog.1897.18.34.401>; idem, *Hertzbergs Anteil an den preussisch-österreichischen Verhandlungen 1778/79*, Frankfurt am Main 1890; idem, *Der Friede von Teschen. Beitrag zur Geschichte des bayerischen Erbfolgestreites*, Kiel 1903. Informationen über die österreichische Politik im Zusammenhang mit der bayerischen Erbfolge finden sich u.a. in Band zehn der Biografie Maria Theresias von Alfred RITTER VON ARNETH, *Geschichte Maria Theresia's*, Bd. 10: *Maria Theresias letzte Regierungszeit*, Wien 1879; Adolf BEERS, *Zur Geschichte des bayerischen Erbfolgekrieges*, Historische Zeitschrift, Bd. 35: 1876, S. 88–152, DOI: <https://doi.org/10.1524/hzhz.1876.35.jg.88>; idem, *Die Sendung Thugut's in das preußische Hauptquartier und der Friede zu Teschen*, Historische Zeitschrift, Bd. 38: 1877, S. 403–476, DOI: <https://doi.org/10.1524/hzhz.1877.38.jg.403>. Die Berliner Perspektive wird in den Arbeiten von Reinhold KOSER, *Geschichte Friedrichs des Großen*, Bd. 3, Stuttgart 1925; Gustav Berthold VOLZ, *Friedrich der Große und der Bayerische Erbfolgekrieg*, Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte, Bd. 44: 1932, H. 1, S. 264–301. Der französische Standpunkt wird am detailliertesten in der Abhandlung von Paul OURSEL, *La diplomatie de la France sous Louis XVI. Succession de Bavière et paix de Teschen*, Paris 1921, und in der sich auf eine wesentlich breitere Quellengrundlage stützenden Dissertation von Eckhard BUDDRUSS, *Die französische Deutschlandpolitik 1756–1789*, Mainz 1995, dargestellt. Die russische Politik wurde von Г. А. ПЕРЕСОВ, *Полумука России*, analysiert. Zusammenfassende Darstellung: Karl Otmar FREIHERR VON ARETIN, *Bayerns Weg zum souveränen Staat. Landstände und konstitutionelle Monarchie 1714–1818*, München 1976.

sischen Zarin nicht nur eine Garantin des Friedens, sondern auch der Reichsverfassung sehen³.

Der Ausgang des Bayerischen Erbfolgekrieges führte nicht zu einer Entspannung im Reich. In Wien träumte man noch immer davon, Bayern oder zumindest einen Teil davon zu gewinnen; erwogen wurde auch die Möglichkeit eines Tausches der österreichischen Niederlande gegen Bayern. In ausgewählten Bistümern plante man, von Wien abhängige Kandidaten zu installieren, im Hinblick auf eine spätere Säkularisierung der kirchlichen Pfründe und die Schaffung einer habsburgischen *Tertiogenitur* im Nordwesten des Reiches. Joseph II., der seit dem Tod seiner Mutter Maria Theresia im November 1780 allein regierte, hoffte dabei auf Hilfe Russlands. In Berlin wiederum überlegte man, wie man die kaiserlichen Pläne durchkreuzen könnte. Friedrich II., der erkannte, dass er selbst zu schwach war, um das Haus Habsburg zu besiegen, setzte dabei auch auf russische Unterstützung.

Die Frage, welche der rivalisierenden deutschen Mächte Katharina II. unterstützen würde, blieb offen. Unter Peter I. und Elisabeth stand Russland im Bündnis mit Österreich. Dies änderte sich während der Regierungszeit von Peter III. und Katharina II., die eine Allianz mit Preußen anstrebten. In den Jahren 1780/81 erreichte die österreichisch-russische Annäherung ihren Höhepunkt in einem Bündnisvertrag, der im Mai 1781 unterzeichnet wurde. Zugleich verband ein formelles Bündnis Katharina II. noch immer mit Friedrich II. Russland konnte im Reich auch auf Sachsen zählen. Bereits in den 1770er Jahren hatte die russische Diplomatie – wenn auch erfolglos – versucht, direkte diplomatische Beziehungen mit dem Kurfürsten von Bayern und der

³ Der Umfang der russischen Garantie stellt ein in der Literatur immer wieder diskutiertes Problem dar. Die Frage, ob Katharina II. durch den Vertrag von Teschen zu einer Garantin des Westfälischen Friedens und damit auch der Reichsverfassung geworden war, wurde wiederholt aufgeworfen. Es scheint, dass Russland nur diejenigen Elemente der Reichsverfassung garantierte, die im Frieden von Teschen enthalten waren: Derek BEALES, *Joseph II.*, vol. 1: *In the Shadow of Maria Theresa*, Cambridge 2007, S. 432; Heinz DURCHHARDT, *Altes Reich und europäische Staatenwelt 1648–1806*, München 1990, S. 40; Karl HÄRTER, *Möglichkeiten und Grenzen der Reichspolitik Russlands als Garantmacht des Teschener Friedens (1778–1803)*, [in:] *Katharina II. Russland und Europa. Beiträge zur internationalen Forschung*, hrsg. v. Claus SCHARE, Mainz 2001, S. 158–160. Die Behauptung, Russland habe Schweden als Garant des Westfälischen Friedens abgelöst, ist unbegründet: Isabel DE MADARIAGA, *Russia in the Age of Catherine the Great*, London 1982, S. 378–381, Reiner POMMERIN, *Bündnispolitik und Mächtesystem. Österreich und der Aufstieg Russlands im 18. Jahrhunderts*, [in:] *Expansion und Gleichgewicht, Studien zur europäischen Mächtepolitik des Ancien Régime*, hrsg. v. Johannes KUNISCH, Köln 1986, S. 162; Michael G. MÜLLER, *Nordisches System – Teilungen Polens – Griechisches Projekt. Russische Außenpolitik 1762–1796*, [in:] *Handbuch der Geschichte Russlands*, Bd. 2: 1613–1856. *Vom Randstaat zur Hegemonialmacht*, hrsg. v. Klaus ZERNACK, Manfred HELLMANN, Gottfried SCHRAMM, Stefan PLAGGENBORG, Peter HOFFMANN, Lothar KÖLM, Stuttgart 2001, S. 605.

Pfalz bei Rhein aufzunehmen. Diese Probleme bilden den unmittelbaren Hintergrund für Rumjancevs Mission im Alten Reich.

II

Es wird nun erörtert, wie die Entstehung einer neuen russischen diplomatischen Vertretung in Frankfurt am Main in der preußischen, österreichischen und russischen Geschichtsschreibung erklärt wurde.

PREUSSISCHE PERSPEKTIVE

Joseph Anton Vincenz von Belli de Pino, der Autor des 1827 anonym veröffentlichten Werkes *Historische und politische Denkwürdigkeiten des königlich preußischen Staatsministers Johann Eustach Grafen von Görtz aus dessen hinterlassenen Papieren entworfen*, äußerte sich über die russische Mission als erster⁴. Wie aus seinen Ausführungen hervorgeht, verstand Friedrich der Große nach dem Bayerischen Erbfolgekrieg, während dessen ihm Katharina II. die erwartete Unterstützung nicht geleistet hatte, dass die russisch-preußische Allianz sehr an Stärke verlor. Der preußische König konnte befürchten, dass dahinter das Bestreben Katharinas II. stand, eine Annäherung an die Wiener Hofburg zu suchen. Um diesen ungünstigen Tendenzen entgegenzuwirken, entsandte der Monarch im Sommer 1779 Johann Eustach von Goertz als einen neuen preußischen Gesandten an die Newa. Er hatte die Aufgabe, die russische Kaiserin davon zu überzeugen, dass sie sich zum Ziel setzen sollte, die Bedeutung Russlands im Alten Reich weiter zu festigen und aus der in Teschen erreichten Garantie der Reichsverfassung Vorteile zu ziehen. Katharina II. sollte daran glauben, dass sie, indem sie freundschaftliche Beziehungen zu Preußen festige, einen entscheidenden Einfluss nicht nur auf deutsche Angelegenheiten, sondern auch auf die Probleme des ganzen Kontinents gewinnen werde. Der preußische Diplomat sollte erklären, dass das Kräftegleichgewicht in Europa von der Lage im Reich weithin abhängig sei. Er sollte erläutern, dass Katharina II. das Vertrauen deutscher Fürsten gewinnen und eine solche Position im Reich aufbauen solle, dass letztere in verschiedenen Reichsangelegenheiten russische Vermittlung und Hilfe von sich aus suchen würden⁵. Goertz berichtete jedoch, dass die russischen Staatsmänner die Bedeutung des Reiches im europäischen Kräfteverhältnis unterschätzt und die deutschen Probleme nicht verstanden hätten. Ende 1779 legte der preußische Diplomat in Petersburg eine Denkschrift vor, die einen Abriss der erwünschten Maßnahmen enthielt: „Um sich

⁴ Die Autorschaft wurde von Wolfgang Stribrny festgelegt: Wolfgang STRIBRNY, *Goertz Johann Eustach*, [in:] *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 6, Berlin 1964, S. 539.

⁵ [Joseph Anton Vincenz VON BELLI DE PINO], *Historische und politische Denkwürdigkeiten des königlich preußischen Staatsministers Johann Eustach Grafen von Görtz aus dessen hinterlassenen Papieren entworfen*, Bd. 1, Stuttgart–Tübingen 1827, S. 143–144.

in eine Stellung zu versetzen, in welcher man mit vollem Grunde die Wünsche und Bitten zu beurtheilen vermöge, welche die deutschen Fürsten ihrer Beschützerin vortragen könnten, und um dieses in ihrem Vertrauen zu bestärken, sey es nothwendig, dass nicht, wie bisher, nur am Sitze des deutschen Reichstags, sondern im Mittelpunkt von Deutschland ein russischer Minister bei den Kurfürsten und Fürsten unmittelbar akkreditirt werde“⁶.

Wie der Biograph von Goertz erklärte, habe die Denkschrift die Minister und die Kaiserin von der Nothwendigkeit überzeugt, eine neue russische diplomatische Vertretung im Reich zu etablieren, jedoch wurde die Verwirklichung des Projekts angesichts anderer Ereignisse verschoben. Die Frage wurde erst im Herbst 1781 aufgegriffen, als beschlossen wurde, Nikolaj Petrovič Rumjancev nach Frankfurt am Main zu entsenden⁷. Der preußische Diplomat habe, wie Belli de Pino berichtet, wesentlich zur endgültigen Form der Instruktion für den russischen Gesandten beigetragen. Rumjancev habe vor allem die Lage im Reich beobachten und die deutschen Fürsten überzeugen sollen, dass es die Absicht Katharinas II. gewesen sei, die Verpflichtungen zu erfüllen, die sich aus der Übernahme der Garantie der Reichsverfassung ergeben hätten (allerdings ohne auf Details hinzuweisen, worin diese Verpflichtungen bestehen sollten). Er habe das Vertrauen der Reichsstände in Katharina II. wecken sollen, die „großmütig ihr Beschützer und Wohltäter wird“. Darüber hinaus habe der russische Gesandte den Kurfürsten von der Pfalz und Bayern Karl Theodor dazu bewegen sollen, diplomatische Beziehungen mit Russland aufzunehmen. Laut Belli de Pino war dies eine sehr wichtige Aufgabe, denn „die in Bezug auf das Deutsche Reich von Preußen geleitete Politik des russischen Kabinetts machte es rätlich, am Hofe des mächtigsten Fürsten, von dem die persönliche Hinneigung und Ergebenheit für Österreich bekannt war, einen besonderen Gesandten zu bevollmächtigen, um die österreichische Einwirkung zu beobachten und da, wo es nötig schien, solcher entgegen zu arbeiten“⁸.

Goertz' Biograph fasste Rumjancevs Entsendung ins Reich folgendermaßen zusammen: Da Katharina II. von Friedrich II. dazu eingeladen worden sei, größeres Interesse an deutschen Angelegenheiten aufzubringen, habe das vielen Reichsständen, vor allem den Kaiser, nicht gefallen können. „Inzwischen“, wie Belli de Pino schrieb, „konnte weder die Instruktion der russischen Gesandten, noch ihr Benehmen einen gegründeten Anlass zu Besorgnissen geben, und bald gelang es Kaiser Josephs tief durchdachten Politik, die Waffe, die sich Friedrich II. gegen Oesterreich zu verschaffen geglaubt hatte, gegen Preußen zu kehren“⁹.

⁶ Ibid., 146–147.

⁷ Ibid.

⁸ Ibid., S. 147–149.

⁹ Ibid., S. 150–151.

Rumjancevs Mission in Anlehnung an die Erwägungen von Belli de Pino stellte u.a. Ludwig Häusser in seinem Buch *Deutsche Geschichte. Vom Tode Friedrich des Großen bis zur Gründung des Deutschen Bundes* dar¹⁰. Die Genese der russischen Gesandtschaft in Frankfurt wurde hingegen von Reinhold Koser, Wolfgang Stribrny¹¹ oder auch Frank Althoff stillschweigend übergangen.

Unbeantwortet bleibt die Frage, ob die Entscheidung über Rumjancevs Entsendung ins Reich am Berliner Hof in der Tat als ein Erfolg der preußischen Politik begrüßt werden konnte. Im Frühling 1778, also noch vor Ausbruch des Bayerischen Erbfolgekrieges, forcierte Friedrich II. die Idee, einen Fürstenbund unter der russischen Schirmherrschaft zu gründen. Der sächsische Kurfürst und der Herzog von Zweibrücken wandten sich durch Vermittlung des Berliner Hofes an Katharina II. mit der Bitte um die Protektion des Petersburger Hofes. Den konföderierten Reichsständen würde natürlich der preußische König selbst den Ton angeben; das Gelingen der Pläne würde wiederum die Autorität der russischen Kaiserin und die Macht ihres Staates gewährleisten. Obwohl die Haltung des Petersburger Hofes während des Bayerischen Erbfolgekrieges und der Friedensverhandlungen in Breslau und Teschen für Friedrich II. eine unangenehme Überraschung darstellte, beabsichtigte er auch aus dieser Situation Kapital für seinen Staat zu schlagen¹². Er meinte, dass eins der wichtigsten Ziele der russischen Außenpolitik nach Teschen sein würde, eine bedeutende Position im Reich zu gewinnen. In der von Belli di Pino nicht berücksichtigten Instruktion für Goertz schrieb Friedrich II.: „Le principe qui dirige toutes les démarches de l'impératrice de Russie, c'est l'ambition, pour influer dans les affaires de l'Europe. Elle a, premièrement, la Pologne qu'elle tient, pour ainsi dire, sous sa main [...]. Elle a beaucoup d'influence en Suède [...]. Mais sa grande ambition est de s'immiscer dans les affaires d'Allemagne. Elle considère l'Empire comme une monarchie divisée entre deux puissances, dont l'Autriche est la plus forte et la Prusse la plus faible, et voilà précisément

¹⁰ Ludwig HÄUSSER, *Deutsche Geschichte. Vom Tode Friedrichs des Grossen bis zur Gründung des deutschen Bundes*, Bd. 1, Berlin 1861, S. 156.

¹¹ Der Historiker erwähnte nur, dass Friedrich II. sich keinesfalls über die Ernennung Rumjancevs freuen konnte. „Diese Ernennung konnte zum damaligen Zeitpunkt Preußen nicht mehr willkommen sein. In der Reichspolitik entfernte sich Rußland von Preußen. Goertz hatte falsch kalkuliert; wenn sich auch Rußland gerne im Reich engagierte, so doch nicht zu Preußens Gunsten“, Wolfgang STRIBRNY, *Die Russlandpolitik Friedrichs des Großen 1764–1786*, Würzburg 1966, S. 124, Anm. 45.

¹² Frank ALTHOFF, *Untersuchungen zum Gleichgewicht der Mächte in der Außenpolitik Friedrichs des Großen nach dem Siebenjährigen Krieg, 1763–1786*, Berlin 1995, S. 183–220; Emil BRAUN, *Preußisch-französische Bündnispläne in den Jahren 1778–1784*, Emsdetten 1936; R. KOSER, op.cit., 485–496; Richard KRAUEL, *Preußen und die bewaffnete Neutralität von 1780*, Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte, Bd. 21: 1908, S. 435–499; W. STRIBRNY, *Die Russlandpolitik*, S. 115–199.

ce qui la détermine pour l'alliance de la Prusse, afin de faire pencher la balance par son assistance du côté qu'elle juge le plus propre pour son intérêt¹³.

Die aus Petersburg kommenden Nachrichten bestärkten den preußischen König in der Überzeugung, dass sein Plan durchaus realistisch sei, eine anti-österreichische Allianz zu gründen, in welcher der Berliner Hof die erste Geige spielen könnte. Im Oktober 1779 berichtete Goertz dem König über ein Gespräch mit Nikita I. Panin, der für die russische Außenpolitik zuständig war, aus dem hervorging, dass am Petersburger Hof die Meinung herangereift sei, Katharina solle in der deutschen Politik ständig präsent sein. Das russische Engagement im Reich würde, so versicherte Panin es den preußischen Gesandten, die Beziehungen zum Berliner Hof zementieren und gleichzeitig dem gefährlichen Treiben der Wiener Hofburg Einhalt gebieten. In erster Linie ging es um österreichische Bemühungen, die, wie man befürchtete, darauf abzielten, eine kirchliche Sekundogenitur im Nordwesten des Reiches einzurichten. Diese Vermutungen stärkte zusätzlich die Wahl von Maximilian Franz, des jüngsten Sohnes Maria Theresias, zum Koadjutor des Erzbischofs von Köln und Bischofs von Münster im Frühling 1780¹⁴. Das nützlichste Instrument, wie Panin erklärte, sei ein Fürstenbund, der sich unter russischer Schirmherrschaft den politischen Plänen Josephs II. entgegensetzen könnte. Der russische Minister versicherte dabei, er beabsichtige den bisherigen russischen Gesandten in Regensburg, Achatz Ferdinand von der Asseburg, der große Erfahrung auf dem Gebiet der Reichspolitik habe, sich an diesem Unterfangen beteiligen zu lassen. Mehr noch: Der Leiter der russischen Außenpolitik machte Goertz falsche Hoffnungen, den Habsburgern den kaiserlichen Thron wegzunehmen und einen von den Bündnispartnern Friedrichs II. – den sächsischen Kurfürsten oder den Herzog von Zweibrücken – in den kaiserlichen Rang zu erheben¹⁵.

Friedrich II., der von einer breiten Koalition gegen Wien träumte, an der neben Russland auch Frankreich mitwirken würde, nahm diese Worte für bare Münze. Er war völlig überzeugt, dass es nie zu einer Annäherung der beiden kaiserlichen Höfe kommen könnte, weil Joseph II. ganz ähnlich wie Katharina II. bestrebt war, seinen Einfluss im Reich zu erweitern¹⁶. Sehr lange gab

¹³ *Friedrich II. von Preußen an Johann Eustach von Goertz, Potsdam, 15. Juli 1779*, [in:] *Politische Correspondenz Friedrichs des Großen* (im Folgenden: PC), hrsg. v. Gustav Berthold VOLZ, Bd. 43, Berlin 1933, S. 174. Der preußische Kabinettsminister, Karl Wilhelm von Finck von Finckenstein, äußerte sich ähnlich über die deutschen Ambitionen Katharinas II. Karl Wilhelm von Finck von Finckenstein an Friedrich II., Berlin, 1. November 1779, *ibid.*, S. 360.

¹⁴ Vgl. Friedrich Wilhelm NIEMANN, *Friedrich der Große und die Koadjutorwahl von Köln und Münster 1780*, Rostock 1928.

¹⁵ *Goertz an Friedrich II., Petersburg, 8. Oktober 1779*, [in:] PC, Bd. 43, S. 330. Panin versicherte Goertz oftmals der Absichten der russischen Kaiserin. *Goertz an Friedrich II., Petersburg, 11., 22. Oktober, 12. November 1779*, [in:] PC, Bd. 43, S. 354, 364, 399.

¹⁶ *Friedrich II. an Goertz, Potsdam, 8. April 1780*, [in:] PC, Bd. 44, Berlin 1935, S. 180.

sich der preußische König falschen Hoffnungen hin, dass die Erwärmung der russisch-österreichischen Beziehungen, die im Spätfrühling 1781 einen Allianzabschluss mit sich brachte, nicht von Dauer sein würde. Goertz' Berichte bestärkten Friedrich II. darin. Im Juli 1780, nach Treffen und Gesprächen Katharinas II. mit Joseph II., informierte der Diplomat den König, Panin habe deklariert, dass Asseburg bald den neuen diplomatischen Posten in Frankfurt am Main antreten werde, und zwar mit der Aufgabe, die kaiserlichen Aktivitäten im Nordwesten des Reiches aufzuhalten¹⁷. Die von Panin beim Hohenzollern geweckten Hoffnungen waren so groß, dass der König, als Asseburg im Herbst 1780 immer noch nicht nach Frankfurt gekommen war, Goertz beauftragte, Bemühungen anzustellen, um die Ernennung zu beschleunigen¹⁸. Die Kaiserin zögerte aber weiterhin damit. Nachdem das russisch-österreichische Defensivallianz im Frühling 1781 geschlossen worden war, hatte Katharina II. keinerlei Absicht, die politischen Initiativen des preußischen Königs zu unterstützen. An der Newa bildete sich eine neue russische Deutschlandpolitik heraus, die darauf abzielte, das Gleichgewicht zwischen Berlin und Wien zu wahren. Friedrich II. muss sich der Veränderungen in Petersburg bewusst gewesen sein. Der Wunsch, die Allianz mit Russland aufrechtzuerhalten, war jedoch so stark, dass der preußische König alle von Goertz kommenden positiven Signale arglos für wahr hielt. Die Hoffnungen am Berliner Hof wurden im Herbst 1781 wieder wach, als der preußische Diplomat den König Ende September über Rumjancevs Ernennung informierte und hinzufügte, der russische Diplomat solle laut Iwan A. Ostermann, dem russischen Reichsvizekanzler, eng mit Friedrich II. zusammenarbeiten¹⁹. Goertz dachte, dass die Mission des Diplomaten eine Umkehrung der für den Berliner Hof ungünstigen Veränderungen ankündigte: „Peut-être avec le temps et de la patience parviendra-t-on à faire passer cette illusion et cet engouement pour le cour de Vienne“²⁰. Ostermann versicherte dabei den preußischen Diplomaten, dass sich Katharinas II. politisches System nicht verändert habe und dass die Annäherung an die Wiener Hofburg nicht gegen die preußischen Interessen gerichtet gewesen sei, sondern sich aus der Notwendigkeit ergeben habe, die russisch-türkische Grenze zu sichern – ein Ziel, dessen Erfüllung ohne die freundschaftliche Einstellung der Wiener Hofburg nicht möglich gewesen sei²¹. Auch Friedrich II. nahm an, dass Rumjancevs Entsendung ins Reich von dem Willen zeuge, weiterhin gute Beziehungen zu Preußen aufrechtzuerhalten. Wie er vermutete, sei das Hauptziel seiner Mission gegen die Interessen der Wiener Hofburg und die politischen

¹⁷ Goertz an Friedrich II., Petersburg, 11. Juli 1780, [in:] PC, Bd. 44, S. 375.

¹⁸ Friedrich II. an Goertz, Potsdam, 21. Oktober 1780, [in:] PC, Bd. 44, S. 520.

¹⁹ Goertz an Friedrich II., Petersburg, 28. September 1781, [in:] PC, Bd. 46, Berlin 1939, S. 211.

²⁰ Ibid.

²¹ Ibid.

Pläne Josephs II. im Nordwesten des Reiches gerichtet gewesen²². Der preußische König ging davon aus, dass Katharina II. – wenn das tatsächliche Ziel der russischen Mission die Erfüllung der Verpflichtungen, die sich aus dem Frieden von Teschen ergaben, also die Wahrung des Status quo im Reich sei –, sobald sie vom Treiben Josephs II. erfahre, gegen ihn auftreten müsse²³. Friedrich II. wartete auf eine Möglichkeit, mit dem russischen Gesandten zu sprechen, der im Frühherbst 1782 auf dem Weg nach Frankfurt über Berlin fahren sollte²⁴. Unmittelbar vor dem Treffen mit Rumjancev, der Ende März an die Spree kam, war Friedrich II. fast ganz sicher, dass die Mission des jungen Diplomaten eine Erneuerung und Festigung der guten Beziehungen zwischen Russland und Preußen bedeute²⁵. Bereits nach dem Gespräch mit dem Gesandten schrieb er jedoch an Goertz: „Quand même il arriverait que les évènements l’obligeassent à sonner l’alarme, cela opérera difficilement, j’en suis sûr, sur l’engouement de l’impératrice. C’est tout ce que je veux bien vous faire observer“²⁶. Obwohl der preußische König monatelang daran glauben wollte, imstande sein, die Allianz mit dem Petersburger Hof aufrechtzuerhalten oder gar zu stärken – wobei die neugegründete diplomatische Vertretung in Frankfurt eines der Fundamente dieser Allianz werden könnte –, muss er sich im Frühling 1782 bewusst gewesen sein, dass ein gemeinsames Aufhalten der österreichischen Aktivitäten mit Katharina II. nicht mehr in Frage kam. Diese Schlussfolgerung bestätigte er in den im selben Jahr niedergeschriebenen *Considérations sur l’État politique de l’Europe*: „Depuis les liaisons que l’Empereur a contracté avec la Russie, il ne faut plus que la Prusse compte sur l’alliance de l’Impératrice Catherine. Elle croit peut-être pouvoir mener de front deux puissances que leurs intérêts opposés rendent ennemies; ce qui est impossible“²⁷. Friedrich II. wusste, dass die Zeiten einer engen Zusammenarbeit mit der russischen Kaiserin unwiderruflich vorbei waren, obwohl eine formale Allianz die Hohenzollern und Romanows noch bis 1788 verband. Dies bedeutete, wie er meinte, dass Katharina II. nicht nur keinerlei Verpflichtungen zu Gunsten des Berliner Hofes auf sich nehmen würde, sondern möglicherweise auch, zusammen mit Joseph II. gegen Preußen gerichtete Maßnahmen ergreifen werde. Friedrich II. wies die

²² Friedrich II. an Johann Hermann von Riedesel, den preußischen Gesandten in Wien, Potsdam, 14. Oktober 1781, [in:] PC, Bd. 46, S. 213.

²³ Friedrich II. an Goertz, Potsdam, 17. November, 5. Dezember 1781, [in:] PC, Bd. 46, S. 274, 317.

²⁴ Friedrich II. an Finckenstein, Potsdam, 2. Februar 1782, Friedrich II. an Goertz, Potsdam, Potsdam, 2. März 1782, [in:] PC, Bd. 46, S. 483, 519.

²⁵ Finckenstein an Friedrich II., Berlin, 24. März 1782, [in:] PC, Bd. 46, S. 567–568; Friedrich II. an Finckenstein, Potsdam, 25. März 1782, [in:] PC, Bd. 46, S. 568.

²⁶ Friedrich II. an Goertz, Potsdam, 26. März 1782, [in:] PC, Bd. 46, S. 572.

²⁷ [Friedrich II. von Preußen], *Considérations sur l’État politique de l’Europe*, [in:] *Die politischen Testamente der Hohenzollern*, bearb. v. Richard DIETRICH, Köln–Wien 1986, S. 712.

Vermutung zurück, dass Russlands Ziel sein könnte, das Kräftegleichgewicht zwischen den größten deutschen Staaten zu bewahren und nicht zuzulassen, dass einer eine entschiedene Überlegenheit erlange, die sich bereits während des Bayerischen Erbfolgekrieges und der späteren Friedensverhandlungen bemerkbar machte²⁸.

ÖSTERREICHISCHE PERSPEKTIVE

Aus der Perspektive der Wiener Quellen betrachtete Karl Otmar Freiherr von Aretin die Mission des jungen russischen Diplomaten²⁹. Dieser Historiker durfte in den 1970er- und 1980er-Jahren zweimal im Archiv der Außenpolitik des Russischen Reiches in Moskau aufbewahrte diplomatische Akten studieren. Er bekam nur Rumjancevs Berichte und eine der Instruktionen aus dem Kabinett von Ivan A. Ostermann, dem russischen Reichsvizekanzler, vom 1. Februar 1785 zu sehen. Ich nehme an, dass er angesichts der damaligen Zugangsregeln nur diejenigen Texte lesen konnte, die ihm die Archivmitarbeiter zur Verfügung stellten, nachdem er das Thema seiner Forschung angegeben hatte, ohne selbst das Inventar konsultieren zu können. Da er die wichtigsten Quellen, die Instruktionen für Rumjancev, nicht kannte, war er nicht imstande Grundfragen zu klären. Hinzu kommt noch, dass er die Berichte, die er zur Einsicht erhielt, nicht selbständig lesen konnte, da er des Russischen nicht mächtig war, und sich lediglich auf die ihm gelieferten Übersetzungen stützte³⁰. Aretin vertrat den Standpunkt, Rumjancevs „ganze Mission war getragen von einer engen Zusammenarbeit der beiden kaiserlichen Höfe auf dem Gebiet der Reichspolitik“³¹. Seiner Ansicht nach sollte der Frieden von Teschen, dank dem Russland die Garantie der Reichsverfassung übernahm, eine Grundlage für diese Zusammenarbeit sein³². Laut Aretin hatte Katharina II. die Absicht, die politischen Pläne Josephs II. im Reich zu unterstützen als Gegenleistung für österreichische Hilfe bei der Auseinandersetzung mit der Pforte. Eine der Säulen der russischen Hilfe sollte die diplomatische Vertretung in Frankfurt am Main sein³³. Der Historiker war der Meinung, dass diese Verpflichtungen

²⁸ Ibid., S. 712–716.

²⁹ K. A. FREIHERR VON ARETIN, *Bayerns Weg*; idem, *Die Mission des Grafen Romanzoff im Reich 1782–1797*, [in:] *Deutsche Frage und europäisches Gleichgewicht. Festschrift für Andreas Hillgruber zum 60. Geburtstag*, hrsg. v. Claus HILDEBRAND, Reiner POMMERIN, Andreas HILLGRUBER, Köln–Wien 1985, S. 15–29; idem, *Russia as a Guarantor Power of the Imperial Constitution under Catherine II*, *The Journal of Modern History*, vol. 58, 1986: Supplement: *Politics and Society in the Holy Roman Empire, 1500–1806*, S. S141–S160.

³⁰ Idem, *Bayerns Weg*, S. 9, 111–112.

³¹ Idem, *Die Mission*, S. 16.

³² Ibid., S. 16.

³³ Ibid., S. 17.

die Grundlage der Gespräche der Monarchen im Frühling 1780 bildeten und dass es in erster Linie um den Tausch Bayerns gegen die österreichischen Niederlande gegangen sein muss. Er war weiterhin davon überzeugt, dieses Problem „hat offensichtlich 1781 bei den Gesprächen zwischen Joseph II. und Katharina der Großen eine Rolle gespielt“³⁴. Der Forscher wies dabei die Möglichkeit zurück, dass die Idee, einen russischen Gesandten ins Reich zu entsenden, von einem preußischen Diplomaten stammen könnte. Aretin war davon überzeugt, dass es ausschließlich die österreichische Diplomatie war, die einen Einfluss auf diese Entscheidung gehabt habe: „Bei der eindeutig auf österreichische Wünsche ausgerichteten Mission muß diese Ernennung aber wohl auch vom Wiener Hof betrieben worden sein“³⁵. Der Historiker meinte, Rumjancev sei ins Reich gekommen „mit dem Auftrag [...], für Österreich den Tausch Bayerns gegen die österreichischen Niederlande zu erreichen“³⁶.

Diese Behauptungen sind allerdings von keinen Quellenbeweisen untermauert. Wie aus Forschungen von u.a. Isabel de Madariaga und Michael G. Müller, die Aretin nicht berücksichtigt hatte, sowie aus Analysen anderer Historiker über das russisch-österreichische Bündnis hervorgeht, „hatte sich Russland nicht verpflichtet, die österreichische Reichspolitik aktiv zu unterstützen“³⁷.

In einem 1986 im *The Journal of Modern History* veröffentlichten Aufsatz ging Aretin noch einen Schritt weiter, wobei er weder die Grundinstruktion, welche Rumjancev vor seiner Abreise nach Deutschland erhielt, noch andere Instruktionen außer der bereits erwähnten vom 1. Februar 1785 kannte. Katharina II. als Garantin der Reichsverfassung habe an der Schwelle der 1780er-Jahre vor der großen Chance gestanden, eine bedeutende Rolle auf der politischen Landkarte Deutschlands zu spielen. Sie habe jedoch nicht vermocht dies zu nutzen: „Romanzoff's instructions were, however, completely in keeping with the spirit of the Russian-Austrian alliance and therefore totally aimed toward the interest of the great power Austria. Consequently, he was

³⁴ Idem, *Bayerns Weg*, S. 94.

³⁵ Idem, *Die Mission*, S. 17, Anm. 10.

³⁶ Ibid., S. 17. Der deutsche Historiker meinte, dass eines der Ziele von Rumjancevs Mission auch darin bestand, die politische Offensive des preußischen Königs Friedrichs II. aufzuhalten und Karl Theodor Dalberg, Koadjutor des Erzbischofs von Mainz, davon abzuhalten, sich dem im Frühling 1785 vom preußischen König gestifteten Fürstenbund anzuschließen. Ibid., S. 15. An dieser Stelle berief sich Aretin auf seine frühere Abhandlung über die Umstände von Dalbergs Beitritt zum Fürstenbund. In diesem Text wird der russische Diplomat jedoch mit keinem Wort erwähnt. Idem, *Höhepunkt und Krise des Deutschen Fürstenbundes. Die Wahl Dalbergs zum Coadjutor von Mainz (1787)*, Historische Zeitschrift, Bd. 196: 1963, H. 1, S. 36–73, DOI: <https://doi.org/10.1524/hzhz.1963.196.jg.36>.

³⁷ M. G. MÜLLER, S. 608. Vgl. Isabel de MADARIAGA, *The Secret Austro-Russian Treaty of 1781*, *The Slavonic and East European Review*, vol. 38: 1959, no. 90, S. 114–145.

charged with supporting Austrian efforts to exchange Bavaria for the Austrian Netherlands³⁸.

Laut Aretin wurde Rumjancev auf Bitte der Wiener Hofburg hin ins Reich geschickt. Er sollte dabei die anspruchsvollen Pläne Josephs II. unterstützen, der bestrebt gewesen sei, die österreichischen Niederlande gegen Bayern zu tauschen: „Schon hier zeigt sich ein enges Zusammenspiel der beiden kaiserlichen Höfe, das in der Geschichte der europäischen Diplomatie ungewöhnlich ist. Der Tausch Bayerns gegen die österreichischen Niederlande war ja ausschließlich ein im österreichischen Interesse liegendes Unternehmen. Der Einsatz eines russischen Diplomaten war also höchst ungewöhnlich³⁹“.

Auch Claus Scharf äußerte sich zur Mission des russischen Gesandten. Obwohl er im Archiv der Außenpolitik des Russischen Reiches Zugang zum vollständigen Dossier hatte, das Rumjancevs Gesandtschaft erfasst, gab er keine Antwort auf die Frage nach der Genese der Mission und den Zielen des Petersburger Hofes im Reich. Scharf, der unter starkem Einfluss von Aretins Ausführungen stand, vertrat den Standpunkt, dass die russische Vermittlung in den Friedensgesprächen, die den Bayerischen Erbfolgekrieg beendeten, Katharina davon überzeugt hatte, dass sie als Garantin des Friedens von Teschen ihren politischen Einfluss im Reich festigen und erweitern sollte. Sie soll auch über die Gründung einer neuen diplomatischen Vertretung Russlands in Frankfurt am Main entschieden haben. Zuerst beabsichtigte man, wie Scharf berichtet, den bisherigen russischen Vertreter beim Reichstag, Achatz Ferdinand von der Asseburg, dorthin zu entsenden. Letzten Endes entschied man sich für den unerfahrenen Rumjancev. Einen entscheidenden Einfluss auf die Wahl von Nikolaj Petrovič hatten angeblich die Bemühungen seines Vaters, Petr Aleksandrovič, Feldmarschall der russischen Armee, der sich besonders auf den Schlachtfeldern des Russisch-Osmanischen Krieges 1768–1774 verdient gemacht hatte, bei Aleksandr A. Bezbododko, einem der Leiter der russischen Außenpolitik⁴⁰. Die von Scharf beschriebenen Aufgaben Rumjancevs und die Ziele der russischen Politik im Reich scheinen nicht kohärent zu sein.

³⁸ K. A. FREIHERR VON ARETIN, *Russia as a Guarantor Power*, S. S148. In einem anderen, ebenfalls 1986 veröffentlichten Text, vertrat Aretin allerdings den Standpunkt: „im Spätherbst 1781 [kam] der russische Graf Romanzoff nach Frankfurt und [wurde] bald zum einflussreichsten Diplomaten in Deutschland“. Idem, *Das Reich. Friedensgarantie und europäisches Gleichgewicht 1648–1806*, Stuttgart 1986, S. 326. Es sei am Rande bemerkt, dass der Diplomat erst im Frühling 1782 nach Frankfurt kam.

³⁹ Idem, *Die Mission*, S. 20.

⁴⁰ Claus SCHARF, *Katharina II. Deutschland und die Deutschen*, Mainz 1995, S. 408. Alle Thesen über Rumjancevs Mission wurden in der russischen Ausgabe von Scharfs Buch (Клаус ШАРФ, *Екатерина II, Германия и немцы*, пер. Ирина КАРТАШЕВА, Майя ЛАВРИНОВИЧ, Москва 2015 [Claus SCHARF, *Ekaterina II, Germanija i Nemcy*, pier. Irina KARTAŠEVA, Maja LAVRINOVIČ, Moskva 2015]) wiederholt.

Aus dem Text erfahren wir nicht, was das tatsächliche Ziel der Anwesenheit des russischen Diplomaten am Main war. War es eine Erweiterung des russischen Einflusses im Reich oder eher eine Unterstützung der politischen Pläne Josephs II.? Scharf vertrat folgenden Standpunkt: „Seinen Dienst trat Rumjancev mit dem wahrlich unabsehbaren Auftrag an, den wichtigen Einfluss Russlands auf die Angelegenheiten und den Frieden in Deutschland und Europa auszudehnen und zu festigen. Durch ihre Garantie des Teschener Friedens, der als allgemeines und unverbrüchliches Gesetz anerkannt worden sei, habe die Kaiserin von Russland aktiv und unmittelbar an der politischen Verfassung des deutschen Reiches teil“⁴¹. Die Instruktion Rumjancevs, die er im Archiv der Außenpolitik des Russischen Reiches zur Einsicht erhielt, besprach Scharf sehr lakonisch. Er begnügte sich mit der Feststellung, der Diplomat habe das Vertrauen deutscher Fürsten zu Katharina II. wecken, sie vor der preußisch-österreichischen Rivalität als einer Quelle potenzieller Gefahren warnen und betonen sollen, Russland habe dort keine eigenen politischen Ambitionen und stelle daher keine Bedrohung für die deutschen Herrscher dar⁴². Rumjancev habe demnach ein der Kaiserin wohlgesinntes politisches Lager aufbauen sollen, das zum geeigneten Zeitpunkt vom Petersburger Hof genutzt werden könnte. Auf ein solches Ziel weist auch die Bewertung der Leistungen des Diplomaten hin: „War jedoch Rumjancevs Mission nach den Chance beurteilt, die der Teschener Frieden der russischen Politik in Deutschland bot, kommt zu dem Ergebnis, dass es Russland wider Erwarten nicht gelang, in den 1780er Jahren eine maßgebliche Rolle als wenn nicht formeller, so doch informeller Protektor der Reichsverfassung zu spielen“⁴³. Gleichzeitig jedoch äußert Scharf die Meinung, dass Katharina II. im Zeitraum zwischen dem Teschener Frieden und der Erneuerung der russisch-österreichischen Allianz im Frühling 1781 ihre Ziele im Reich völlig verändert habe. Während Russland 1779 beabsichtigte, Friedrich II. gegen „den Habsburger Despotismus“ zu unterstützen, plante es 1781 zusammen mit der Wiener Hofburg eine Auseinandersetzung mit dem Osmanischen Imperium⁴⁴. „Als Rumjancev seinen diplomatischen Posten im deutschen Südwesten antrat, war von vornherein klar und legte ihn die Instruktion seiner Regierung fest, dass er seine Mission nicht mehr vorrangig als ein Hüter der Reichsverfassung, sondern vor allem als ein Agent russischen Beistands für die Reichspolitik Josephs II. ausüben sollte“⁴⁵. *De facto* – wie im Folgenden bewiesen wird – enthielt die Anweisung an Rumjancev keine Bemerkungen zur russisch-österreichischen Zusammenarbeit im Reich.

⁴¹ C. SCHARF, *Katharina II.*, S. 409–410.

⁴² *Ibid.*, S. 410.

⁴³ *Ibid.*, S. 411.

⁴⁴ *Ibid.*, S. 411–412.

⁴⁵ *Ibid.*, S. 414.

Scharf bemerkte übrigens, dass die Reichsangelegenheiten weder in den 1780 zwischen Joseph II. und Katharina II. geführten Gesprächen noch in dem im Frühling 1781 geschlossenen Allianzvertrag zur Sprache gekommen waren („Das deutsche Reich scheint in den Unterredungen kaum zur Sprache gekommen zu sein“⁴⁶). Unabhängig davon, dass Scharf für seine Thesen keine Bestätigung in den Quellen fand, setzte er in seiner Arbeit die Erwägungen über die selbstlose russische Unterstützung Österreichs im Reich fort. Dass der Kaiser, wie er schrieb, die russische Politik am Schwarzen Meer unterstützt habe, „nahm die Monarchin immer stärker für ihren Verbündeten ein“⁴⁷. Scharf meinte, dass die Diplomatie Katharinas II. den Tausch der österreichischen Niederlande gegen Bayern aus aller Kraft unterstützte und sich dem Beitritt der deutschen Herrscher zum preußischen Fürstenbund entgegensezte⁴⁸. In dieser Frage berief er sich auf die Arbeit von Aleksandr S. Tračevskij (die im Folgenden besprochen wird), ohne jedoch auf eine konkrete Seite hinzuweisen. In der Anmerkung nannte er auch andere Texte, die er benutzte, die jedoch bei der Bewertung von Rumjancevs Mission keine Rolle spielen, da ihre Autoren die Instruktion für den russischen Diplomaten nicht kannten⁴⁹.

Obwohl Scharf im Archiv der Außenpolitik des Russischen Reiches die Instruktionen für Rumjancev zur Einsicht erhalten hatte, hat er diese Quellen nicht benutzt. Wenn er die Ziele der russischen Deutschlandpolitik und die Aufgaben des Diplomaten vorzustellen versuchte, folgte er Aretins Festlegungen, der, wie bereits festgestellt, die Grundmaterialien nicht kannte.

Zur Genese der russischen Gesandtschaft in Frankfurt am Main äußerten sich weder Pavel P. Mitrofanov noch Derek Beales in ihren Biographien Josephs II.⁵⁰ Dieses Thema kommt auch nicht in der veröffentlichten Korrespondenz Josephs II. mit Katharina II. oder mit dem Großherzog der Toskana Peter Leopold vor⁵¹.

Es sei am Rande hinzugefügt, dass die Mission des jungen russischen Diplomaten auch in Wien als eine große Chance für das Gelingen der eigenen Reichspolitik betrachtet wurde. Kaum hatte der Staatskanzler Wenzel Anton

⁴⁶ Ibid., S. 412.

⁴⁷ Ibid., S. 414.

⁴⁸ Ibid., S. 414–415.

⁴⁹ Die oben besprochenen Arbeiten von Aretin sowie die Abhandlung des amerikanischen Historikers, Paul P. BERNARD, *Joseph II and Bavaria. Two Eighteenth Century Attempts at German Unification*, The Hague 1965.

⁵⁰ Pavel P. MITROFANOV, *Joseph II. Seine politische und kulturelle Tätigkeit*, Bd. 1–2, Wien–Leipzig 1910; Derek BEALES, *Joseph II*, vol. 2: *Against the World, 1780–1790*, Cambridge 2009.

⁵¹ *Joseph II. und Katharina von Russland. Ihr Briefwechsel*, hrsg. v. Alfred RITTER VON ARNETH, Wien 1869; *Joseph II. und Leopold von Toscana. Ihr Briefwechsel von 1781–1790*, Bd. 1–2, hrsg. v. Alfred RITTER VON ARNETH, Wien 1872; *Joseph II. und Leopold II. und Kaunitz. Ihr Briefwechsel*, hrsg. v. Adolf BEER, Wien 1873.

von Kaunitz von der Absicht der russischen Kaiserin, eine diplomatische Vertretung im Herzen Deutschlands zu etablieren, erfahren, schrieb er Mitte November 1781 an Franz Georg Karl von Metternich, einen österreichischen Gesandten, der bei vielen kleineren Reichsständen akkreditiert war: „In Gemäßheit der zwischen beiden kaiserlichen Majestäten bestehenden engen Freundschaft [...] wollen Euer Exzellenz dahero dem Herrn Grafen Romanzoff das vollkommste Vertrauen bezeigen, mit ihm in allen beide Höfe betreffenden Angelegenheiten de concert zu Werke gehen und gegen denselben dero ganzes Benehmen überhaupt auf die freundschaftliche Art einrichten. Wie wir dann keineswegs zweifeln, dass er mit gleichen Haltungsbefehlen von seinem Hofe versehen [...] wird“⁵². Noch bevor Nikolaj Petrovič seinen Posten antrat, erblickte der Staatskanzler in seiner Anwesenheit in Deutschland die Bereitschaft des Petersburger Hofes, die österreichischen Reichspolitik zu unterstützen.

RUSSISCHE PERSPEKTIVE

Auch in der russischen Geschichtsschreibung finden wir keine zufriedenstellende Antwort auf die Frage nach den Umständen von Rumjancevs Entsendung ins Reich und den Zielen seiner Mission. Eine ständig wiederholte Behauptung ist die Überzeugung von einer grundlegenden Bedeutung des Friedens von Teschen für die politische Stellung des Petersburger Hofes in Deutschland. Bereits 1841 wurde in den von Friedrich Albrecht von der Schulenburg, einem in den Jahren 1801 bis 1804 in Petersburg tätigen sächsischen Diplomaten, herausgegebenen *Denkwürdigkeiten des russischen Ministers Freiherrn Achaz Ferdinand von der Asseburg*, ein Bericht des Titelhelden, eines russischen Gesandten in Regensburg, vom März 1780, gedruckt. Dieser Bericht wurde zu einer der Grundlagen, auf denen das Gerüst der Vorstellungen von der Rolle des Petersburger Hofes nach dem Frieden von Teschen im Reich errichtet wurde: „Ce qu'il y a de véritablement heureux pour l'Allemagne est, que la garantie de notre auguste cour, reconnue actuellement par l'accession de l'Empire et de son chef à la paix de Teschen, établit un contrepoids de la première valeur à tout ce qui pourra mettre sa constitution en danger. Au moyen de cette garantie la Russie entrera, pour autant qu'elle voudra, dans les affaires de cet empire, soit politiques, soit ecclésiastiques“⁵³.

⁵² Wenzel Anton von Kaunitz-Rietberg, österreichischer Staatskanzler, an Franz Georg Karl von Metternich, Wien, 4. November 1781, Österreichisches Staatsarchiv, Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien, Staatskanzlei, Weisungen in das Reich 247, Konv. Weisungen 1781–1782, unpaginiert.

⁵³ [Friedrich Albrecht von der Schulenburg], *Denkwürdigkeiten des Freiherrn Achaz Ferdinand von der Asseburg*, Berlin 1842, S. 295.

Die These, dass Russland dank dem Frieden von Teschen eine Großmacht wurde, die über das Kräfteverhältnis im Reich entschied, lässt sich natürlich nicht verteidigen. Diese Feststellung ist für uns jedoch insofern wichtig, als sie den Ausgangspunkt für viele russische Historiker bildete, die sich zu Rumjancevs Aufgaben äußerten.

Das Meiste hatte in dieser Frage Aleksandr S. Tračevskij zu sagen. 1875 brachte er die Überzeugung zum Ausdruck, dass Russland als Garant des Teschener Friedens, der die Bestätigung und Erneuerung des Westfälischen Friedens mit sich brachte, das Recht erhielt, über das politische Antlitz des Reiches zu entscheiden⁵⁴. Als Beweis sollte die Feststellung dienen (die jeglicher Hinweise auf irgendwelche Konkretheiten entbehrte), dass von 1779 an „in den Acten des Moskauer Archivs beständig mit Stolz von der großen «Influenz» gesprochen [wird], die Russland sich damals in Deutschland erworben hatte“⁵⁵. Wie Tračevskij schrieb, plante die Kaiserin, die sich nicht mit der bereits erreichten Position zu begnügen beabsichtigte, die russischen Einflüsse im Reich zu erweitern. Zu diesem Zweck wurde die neue diplomatische Vertretung in Frankfurt am Main geschaffen⁵⁶. Tračevskij berief sich auf Instruktionen, die an in Wien und Berlin akkreditierte russische Diplomaten gerichtet waren und die er *à la lettre* nahm, und verwies darauf, es geschah „aus Anlass der Garantie Russlands für den zu Teschen geschlossenen Frieden und der von ihm (Russland) dadurch erlangten tätigen Influenz auf die deutschen Angelegenheiten“⁵⁷. Tračevskijs Fassung weckt den Eindruck, dass Rumjancev wenigstens teilweise als Asseburgs Helfer fungieren sollte, dem man aufgrund seiner propreußischen Sympathien nicht länger vertrauen konnte⁵⁸. Der russische Historiker kannte jedoch die Instruktion für Rumjancev nicht; dementsprechend gab er auch keine Details über die Aufgaben an, die dem jungen Diplomaten gestellt wurden. Trotzdem soll allein die Entsendung eines Gesandten ins Reich, wie er behauptete, einen Beweis dafür geliefert haben, „dass der Friede von Teschen Russland einen gewichtigen Einfluss in Deutschland verschaffte“⁵⁹.

In einer zwei Jahre später veröffentlichten Arbeit über den Fürstenbund griff Tračevskij erneut das Thema von Rumjancevs Mission auf. Er benutzte

⁵⁴ „Der entschiedene und unerhörte Einfluss Russlands auf die inneren Angelegenheiten Deutschlands“, Aleksandr S. TRAČEVSKIJ, *Das russisch-österreichische Bündniss vom Jahre 1781*, Historische Zeitschrift, Bd. 34, 1875, H. 2, S. 364, DOI: <https://doi.org/10.1524/hzhz.1875.34.jg.361>.

⁵⁵ Ibid., S. 364.

⁵⁶ Ibid., S. 364–365.

⁵⁷ Ibid., S. 365.

⁵⁸ Ibid.

⁵⁹ Ibid., S. 366.

die oben erwähnten Fragmente von Instruktionen, die Belli de Pino veröffentlicht hatte, ohne jedoch auf die im Archiv aufbewahrten Akten zurückzugreifen, und legte die Meinung vor, der russische Diplomat habe angeblich im selben Grad über die Prärogativen des Kaisers und die Rechte der einzelnen Fürsten wachen sollen⁶⁰. Das vorrangige Ziel der Mission des russischen Diplomaten bestand seiner Meinung nach darin, das Kräfteverhältnis im Reich aufrechtzuerhalten und nicht zuzulassen, dass eine von den deutschen Großmächten Überlegenheit erlangte. Dem Historiker nach ist es dem Diplomaten gelungen, diese Aufgabe gänzlich zu erfüllen: „Er festigte unsere Einflüsse in Deutschland, bestätigte die Bedeutung des Teschener Friedens, und was am wichtigsten war, machte unser altes Bündnis mit Preußen nicht zunichte. Auf diese Art und Weise wurde die Idee des Kräftegleichgewichts in Deutschland unter der Schirmherrschaft Russlands verwirklicht“⁶¹.

In einer weiteren, im Druck erschienenen Abhandlung über Frankreichs Haltung gegenüber den deutschen Angelegenheiten ging Tračevskij bei der Bewertung der Bedeutung, die Russland im Reich erlangen konnte, einen Schritt weiter. Er präsentierte die Meinung, die Garantie des Teschener Friedens habe dem Petersburger Hof angeblich nicht nur eine solche Rechtsposition gesichert, die der Versailler Hof dank dem Westfälischen Frieden gewonnen habe, sondern habe Russland auch die Position eines Reichsstands („член немецкой империи“) gebracht. Wie der Historiker hinzufügte, habe Russland in Wirklichkeit entschieden größeren Einfluss gewonnen, dank dem Katharina II. die Idee des Kräftegleichgewichts im Reich unter ihrer Schirmherrschaft zu verwirklichen vermochte. Tračevskij meinte also, die Kaiserin habe die Karten auf der deutschen politischen Bühne beliebig verteilen können und somit über das politische Antlitz des Reiches entschieden⁶². Nach dieser Auffassung

⁶⁰ Александр С. ТРАЧЕВСКИЙ, *Союз князей и немецкая политика Екатерины II, Фридриха II, Иосифа II, 1780–1790 гг.*, Санкт-Петербург 1877 [Aleksandr S. TRAČEVSKIJ, *Sojuz knjazej i nemeckaja polityka Ekateriny II, Fridricha II, Josifa II, 1780–1790*, Sankt-Petersburg 1877], S. 72.

⁶¹ „Он усиливал наше влияние в Германии, потому что еще подтверждал тешенский мир и, главное, не уничтожал нашего старого союза с Пруссией. Так воплощалась идея германского равновесия, под покровительством России“, А. С. ТРАЧЕВСКИЙ, *Союз князей*, S. 89. In der Anmerkung fügte der Historiker hinzu, dass das Bündnis mit Österreich demselben Zweck diene. Es ging darum, die Aktivitäten Wiens und Berlins zu steuern. Er berief sich auf die Meinung des Großfürsten Pavel Petrovič, die letzterer Goertz vorlegen sollte: „die Idee, eine glorreiche Rolle zu spielen und sich in die Mitte zwischen Preussen und Oesterreich zu stellen, um in gewisser Art die Schritte beider Mächte zu leiten, und der romanhafte aber unausführbare Plan eines griechischen Kaiserthums liege dem Vorhaben der Kaiserin, sich auf ein Bündniss mit Oesterreich einzulassen, vorzüglich zu Grunde“, [J. A. BELLI DE PINO], op.cit., S. 246.

⁶² „Россия стала de iure на одну доску с Францией в Германии: поручившись за тешенский договор бывший подтверждением вестфальского мира, она сделалась «членом немецкой империи». De facto Россия даже поднялась выше Франции. Екатерина впол-

sollte Rumjancev über das Gleichgewicht zwischen den Hauptakteuren auf der deutschen politischen Bühne wachen, jedoch nicht nur als Beobachter von außen. Die Formulierung „член немецкой империи“ versah der Autor mit einem Hinweis auf den oben zitierten Bericht Asseburgs vom 3. März 1780. Der Diplomat schrieb aber, wie wir sahen, nicht, dass man Russland infolge der Mediation in Teschen und der Übernahme der Garantie des Friedensvertrags als einen Reichsstand ansehen könne. Er betonte lediglich, dass der Petersburger Hof in höherem Maße in die inneren Angelegenheiten des Reichs werde eingreifen können („la Russie entrera, pour autant qu'elle voudra, dans les affaires de cet empire“).

Nach einigen Jahrzehnten kehrte ein weiterer russischer Historiker, Georgij A. Nersesov, zur Frage der Deutschlandpolitik des Petersburger Hofes zurück. In dem *post mortem* erschienenem Buch über Russland und den Teschener Kongress wies er die These zurück, Russland sei angeblich ein Mitglied des Reiches geworden. Mehr noch: Er behauptete, dass Russland sich an deutschen Angelegenheiten nicht als einer der Stände habe beteiligen wollen⁶³. Ein Beweis hierfür sollte der Verzicht auf das Herzogtum Holstein im Jahre 1773 sein (der Vertrag von Carskoje Selo)⁶⁴.

Nersesov war sich bewusst, dass es die türkischen Angelegenheiten waren, die in den 1770er-Jahren im Mittelpunkt der russischen Diplomatie standen⁶⁵. Nach seiner Ansicht bemühte sich der Petersburger Hof gleichzeitig aktiv um eine Erweiterung der Einflüsse auch auf anderen Gebieten und erzielte große Erfolge, vor allem im Reich⁶⁶. Nersesov meinte, die russische Diplomatie habe die Bedeutung der österreichisch-preußischen Rivalität um den Vorrang in Deutschland angemessen beurteilt. Es ging darum, nicht zuzulassen, dass eine der deutschen Großmächte zu stark wurde und dadurch das traditionelle Kräftegleichgewicht zwischen Berlin und Wien störte. Gleichzeitig ging es darum, das Vertrauen und Wohlwollen der deutschen Fürsten zu gewinnen, die bei der Befürchtung, von einer der deutschen Großmächte dominiert zu werden,

не провела свою любимую идею – немецкое равновесие”, Александр С. ТРАЧЕВСКИЙ, *Немецкий вопрос во Франции при Людовике XVI* (Записки Императорского Новороссийского университета, т. 31), Одесса 1880 [Aleksandr S. TRAČEVSKIJ, *Nemeckij vopros vo Francii pro Ljudovike XVI* (Zapiski Imperatorskogo Novorossijskogo universiteta, t. 31), Odessa 1880], S. 35.

⁶³ „В Петербурге даже призраком формальной зависимости от германского императора считали унизительным”, Г. А. НЕРСЕСОВ, *Политика России*, S. 10.

⁶⁴ Vgl. Eckhard HÜBNER, *Staatspolitik und Familieninteresse. Die gottorfische Frage in der russischen Außenpolitik 1741–1773*, Neumünster 1984.

⁶⁵ Zu den Grundsätzen der russischen Außenpolitik nach 1774: Елена И. ДРУЖИНИНА, *Кючук-Кайнарджийский мир 1774 года. Его подготовка и заключение*, Москва 1955 [Elena I. DRUŽININA, *Kjučuk-Kajnardžijskij mir 1774 goda. Ego podgotovka i zaključenie*, Moskva 1955]; Alan W. FISHER, *The Russian annexation of the Crimea 1772–1783*, Cambridge 1970.

⁶⁶ Г. А. НЕРСЕСОВ, *Политика России*, S. 29.

sich in inneren Reichsangelegenheiten an den Petersburger Hof mit der Bitte um Unterstützung wenden könnten⁶⁷. Um seine Thesen zu bekräftigen, berief sich Nersesov auf den in der Fachliteratur zitierten Bericht von Johann Gustav von der Osten-Sacken, dem sächsischen Gesandten in Petersburg, der im Juli 1775 schrieb: „Die Kaiserin von Rußland würde für sich dabei kein anderes Interesse finden, als den erhebenden Ruhm, die Gerechtigkeit und alle constitutiones in dem Heiligen Römischen Reiche mit geschützt und conservirt zu haben. Was Ludwig XIV. und sein Nachfolger zu ihrer Zeit in Deutschland waren, das kann Rußland jetzt sein. Diese Rolle ist groß und schmeichelhaft“⁶⁸. Der Historiker vertrat die Ansicht, dass die Vision des sächsischen Diplomaten Wirklichkeit geworden sei. Seiner Ansicht nach, für die er allerdings keine glaubwürdigen Beweise erbrachte, sahen viele deutsche Herrscher in Russland die einzige Kraft, die imstande war, ihre Staaten vor einem Angriff von außen, vor allem seitens Friedrichs II. und Josephs II. zu schützen⁶⁹. Diese Feststellung steht jedoch im Widerspruch zu Nersesovs These, dass es noch immer eine Frage der Zukunft sei, das Vertrauen der Fürsten zu gewinnen, die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu erweitern sowie die Schirmherrschaft bei Konflikten mit Österreich und Preußen auszuüben⁷⁰. Russland war es doch nicht gelungen, direkte Beziehungen zum rheinischen Kurfürsten Karl Theodor aufzunehmen, um die sich der Petersburger Hof in der zweiten Hälfte der 1770er-Jahre eifrig bemüht hatte; die Briefe mit der Bitte um russische Hilfe gegen den „kaiserlichen Despotismus“, die im Frühling 1778 vom sächsischen Kurfürsten und vom Herzog von Zweibrücken vorgelegt wurden, wurden auf Friedrichs II. Anweisung hin und durch dessen Vermittlung nach Petersburg gesandt.

Die erwähnten Widersprüche wurden vom Autor übersehen, der zum Schluss wiederholte, dass es Russland dank dem Friedensvertrag, der den Bayerischen Erbfolgekrieg beendet hatte, gelungen sei, eine außerordentliche Position im Reich zu erlangen⁷¹. Er meinte, dass die europäischen Großmächte in deutschen Angelegenheiten die Ansichten des Petersburger Hofes hätten berücksichtigen müssen⁷². Hinzu kommt, dass sich die Beziehungen Russlands

⁶⁷ Ibid., S. 19–20.

⁶⁸ Ernst HERRMANN, *Geschichte des russischen Staates*, Bd. 6: *Russlands auswärtige Beziehungen in den Jahren 1775 bis 1792*, Gotha 1860, S. 6.

⁶⁹ „Такая политика помогала Екатерине II усилить влияние России среди громадного количества курфюршеств, княжеств, графств и вольных городов [...]. Они увидели в России единственную силу, способную защитить их владения, их династические привилегии и интересы от внешних посягательств, в первую очередь от Фридриха II и Иосифа II“, Г. А. НЕРСЕВ, *Политика России*, S. 38–39.

⁷⁰ Ibid., S. 39–42.

⁷¹ Ibid., S. 187.

⁷² Ibid.

zu den kleineren deutschen Staaten gefestigt hätten und sich im Reich eine „russische Partei“ etabliert hätte. Viele deutsche Herrscher hätten in Russland eine Kraft erblickt, die sie vor der Gefahr seitens Österreichs und Preußens beschützen könnte⁷³. Die Erweiterung der russischen Einflüsse in Deutschland sei also zum Hauptgegenstand der russischen Diplomatie geworden. Eben zu diesem Zweck sei Rumjancev ins Reich geschickt worden⁷⁴. Nersesov, der die Instruktion für den russischen Gesandten nicht kannte, gab keine weiteren Details zu den Aufgaben an, die vor dem jungen Diplomaten standen.

Auf Nersesovs Ermittlungen in seiner Abhandlung über die österreichisch-preußischen Beziehungen berief sich auch Marija A. Petrova, die Rumjancev Instruktion ebenfalls nicht gelesen hatte⁷⁵.

III

War Rumjancevs Mission tatsächlich Ausdruck einer neuen Politik des Petersburger Hofes gegenüber dem Reich? Brachte der Teschener Frieden einen Durchbruch in den Plänen Katharinas II. gegenüber den deutschen Staaten? Um diese Fragen zu beantworten, sollte der Inhalt der Instruktion, die Nikolaj Petrovič bekam, mit den Aufgaben verglichen werden, die früher im Reich akkreditierte Diplomaten bekommen hatten.

Hier soll mit der Instruktion für den im Herbst 1774 nach Regensburg entsandten, bereits erwähnten Asseburg begonnen werden. Panin schätzte das politische Kräfteverhältnis im Reich folgendermaßen ein: Über dessen Schicksal entscheiden Preußen und Österreich. Kleinere Staaten müssen, um zu überleben, sich mit einer der deutschen Großmächte verbinden. Diese Beziehungen ergaben sich jedoch, wie er schrieb, nicht aus politischen, sondern ausschließlich aus konfessionellen Gründen. Sobald die religiösen Motive keine Bedeutung mehr haben würden, „on n’y trouve plus qu’un co-état, qui effraye par sa prépondérance“⁷⁶. Der Leiter der russischen Außenpolitik wusste, dass die politischen Pläne und Vorhaben des Kaisers und des preußischen

⁷³ Ibid.

⁷⁴ Ibid., S. 187–188

⁷⁵ Мария А. ПЕТРОВА, *Екатерина II и Иосиф II. Формирование российско-австрийского союза, 1780–1790*, Москва 2011 [Marija A. ПЕТРОВА, *Ekaterina II i Josif II. Formirovanie rossijsko-avstrijskogo sojuza, 1780–1790*, Moskva 2011], S. 274; Maria A. ПЕТРОВА, *Das russisch-österreichische Bündnis von 1781 im europäischen Allianzsystem*, Das Achtzehnte Jahrhundert und Österreich, Bd. 28: 2013, S. 87–106.

⁷⁶ Nikita I. Panin an Achatz Ferdinand von der Asseburg, Petersburg 30. September / 11. Oktober 1774, [in:] *Сборник Императорского Русского Исторического Общества*, т. 135: *Дипломатическая переписка императрицы Екатерины II*, ред. Николай МИХАЙЛОВИЧ, час. 8: 1774–1775, Санкт-Петербург 1911 [Sbornik Imperatoroskogo Russkogo Istoričeskogo Obščestva, т. 135: *Diplomatičeskaja perepiska imperatřiicy Ekateriny II*, ried. Nikolaj МИХАЙЛОВИЧ, czas. 8: 1774–1775, Sankt-Petersburg 1911], S. 241.

Königs die kleineren Reichsstände beunruhigen müssten⁷⁷. Daher war es für sie notwendig, einen Protektor für sich zu gewinnen, auf dessen zuverlässigen Beistand sie immer zählen könnten. Frankreich und Schweden spielten im Reich keine wichtige politische Rolle mehr. Die deutschen Fürsten richteten ihr Augenmerk zwar auf Versailles und Stockholm, wandten sich jedoch nicht an diese Höfe, wandten sich jedoch an diese Höfe nicht mehr. Panin erklärte Asseburg, Frankreich sei ein Nachbar, vor dem die Reichsstände eher Angst haben sollten, als Hoffnung auf Hilfe bei der Lösung wichtiger Probleme zu hegen. Der Versailler Hof hatte zahlreiche alte territoriale Ansprüche gegenüber den deutschen Staaten, daher konnte er nicht ein Schiedsrichter sein, der über innere Angelegenheiten im Reich entschied. Ein solcher Mediator konnte Schweden angesichts seiner Schwäche auch nicht sein. Der Hannoversche Hof, der zwar entsprechende Rechtstitel und ein großes politisches Interesse dafür hatte, befasste sich auch nicht mit deutschen Angelegenheiten⁷⁸. Unter diesen Umständen war der Petersburger Hof die einzige Macht, die im Reich die Rolle eines unparteiischen und selbstlosen Schiedsrichters spielen und gleichzeitig Konflikte zwischen den Hauptakteuren auf der deutschen politischen Bühne ausspielen konnte. Laut Panin sei kein europäischer Herrscher in einer günstigeren Lage als Katharina II. gewesen. Zwischen Russland und den Reichstaaten gab es keinen Interessenskonflikt, es gab weder historische noch zeitgenössische territoriale Ansprüche, das russische Kaiserreich grenzte zudem nicht direkt an das Reich. Daher hatten die deutschen Fürsten keinen Grund, der Kaiserin zu misstrauen⁷⁹. Das grundlegende Ziel von Asseburgs Mission war, so Panin, die Neigungen zu pflegen, die die deutschen Staaten gegenüber Russland, einem selbstlosen und unparteiischen Freund und Mediator, empfanden, dessen Beistand und Hilfe sie jederzeit bekommen konnten, wenn sie den Petersburger Hof darum baten, an den inneren Angelegenheiten des Reiches teilzunehmen⁸⁰. In Panins Ausführungen ist die Unterstreichung wichtig, dass ein eventuelles russisches Eingreifen in Reichsangelegenheiten erst dann erfolgen sollte, wenn die deutschen Fürsten darum bitten würden. Asseburg verfügte nicht über Mittel, die zu derartigen Schlussfolgerungen ermunterten. Er sollte doch Informationen über das Kräfteverhältnis im Reich sammeln, Anschauungen, Ziele und Vorhaben der deutschen Herrscher sowie deren Kontakte eingehend ergründen, eine Liste von Reichsständen vorbereiten, die zum österreichischen und zum preußischen Lager gezählt werden konnten,

⁷⁷ Ibid.

⁷⁸ Ibid., S. 241–242.

⁷⁹ Ibid., S. 241.

⁸⁰ Ibid., S. 242. „Il sera d'autant plus facile de remontrer à celui-ci, quel ami et quel médiateur désintéressé et impartial il serait sûr de trouver en nous, toutes les fois qu'il nous appellerait à quelque participation à ses affaires“, ebd., 244.

und diesbezüglich Tendenzen verfolgen⁸¹. Es war Adolf Unzer, der richtige Schlussfolgerungen zog, als er Asseburgs Mission einschätzte und feststellte, dass die Entsendung des russischen Diplomaten lediglich ein besseres Kennenlernen der inneren Lage im Reich zum Ziel hatte⁸². Davon, dass Asseburgs Mission in Petersburg keine besondere Bedeutung beigemessen wurde, zeugt die Erlaubnis, sich im Urlaub länger in seinem Gut in Norddeutschland als in Regensburg aufzuhalten⁸³.

Ähnliche Ziele waren auch in der Instruktion für Nikolaj V. Repnin enthalten, einen russischen Gesandten zum Friedenskongress in Teschen. Wie bekannt, wandten sich im Frühling 1778 der sächsische Kurfürst und der Herzog von Zweibrücken durch preußische Vermittlung an Katharina II., und Russland gelang es, den Status des Mediators in den Friedensgesprächen, die den Bayerischen Erbfolgekrieg beendeten, zu erlangen. In der Instruktion für Repnin brachte man die Überzeugung zum Ausdruck, dass es für Russland möglich sei, eine wichtige Position am Rhein und am Main zu erreichen. Das Ziel war, Garant des deutschen politischen Systems zu werden, ein Rechtsinstrument, welches die Möglichkeit sicherte, in die inneren Angelegenheiten des Reiches einzugreifen.⁸⁴ Es wurde deutlich betont, dass dies ausschließlich in weiterer Zukunft und nur dann, wenn sich der Versailler Hof allmählich aus dem deutschen politischen Leben zurückzog, erreicht werden konnte.⁸⁵ Letzten Endes stellte sich heraus, obwohl Russlands Stimme in den Friedensverhandlungen viel bedeutete: Die wichtigste Sache, d.h. den rheinischen Kurfürsten und den bayerischen Kurfürsten Karl Theodor dazu zu bringen, die Friedenbedingungen anzuerkennen, war ein Erfolg der österreichischen und

⁸¹ Ebd., 242

⁸² A. UNZER, *Der Friede von Teschen*, S. 131. Nersesov war mit der Meinung des deutschen Historikers nicht einverstanden, Г. А. НЕРСЕВ, *Политика России*, S. 197, Anm. 84.

⁸³ [F. A. VON DER SCHULENBURG], *Denkwürdigkeiten*, S. 289–291.

⁸⁴ „Мы будем таким образом иметь пред всею Германию честь сей нужной розвязки, а может быть и соединения по ней в одну систему разных принцев, из чего далее может для России произрасти давно желаемое преимущество учинится ей на будущее время ручательницею Гермоснкой конституции, качество, которому Франция обязана своею превосходною в делах инфлюенцею”, *Katharina II. an Nikolaj V. Repnin, Petersburg, 22. Oktober / 2. November 1778*, [in:] *Сборник Императорского Русского Исторического Общества*, т. 65: *Дипломатические акты из архива князя Н. В. Репнина относящиеся до теишенского конгресса 1779 года*, ред. Федор Ф. МАРТЕНС, Санкт-Петербург 1888 [*Sbornik Imperatorskogo Russkogo Istoričeskogo Obščestva*, т. 65: *Diplomatičeskie акты из архива knjazja N. V. Repnina, odnosjaščiesja do tešenskogo kongressa 1779 goda*, red. Fiodor F. MARTENS, Sankt-Petersburg 1888], S. 4.

⁸⁵ „В равном сему положении находится много других княжеских домов, кой с нетерпеливостью ожидают решения Франции, чтоб дать свободное течение своим склонностям противу Австрийского насильства”, *ibid.*

französischen, nicht der russischen Diplomatie, und Repnins Mission wurde bald darauf beendet.

Kehren wir zu Rumjancevs Mission zurück. Es ist unmöglich, eindeutig festzustellen, ob die preußische Diplomatie einen entscheidenden Einfluss auf den Beschluss hatte, ihn ins Reich zu schicken. Dafür gibt es keine handfesten Beweise. Es ist bekannt, dass Ideen, die eine solche Gesandtschaft betrafen, nicht nur von Berlin nach Petersburg flossen. Von der Notwendigkeit einer ständigen russischen Präsenz im Reich und der Etablierung einer diplomatischen Vertretung in Frankfurt am Main sprach auch der französische Gesandte, Henri de Latis, Marquis d'Entraigues mit dem russischen chargé d'affaires in Dresden, Akim G. Lizakewič. Er erklärte, dass die Russen gemeinsam mit der französischen und preußischen Diplomatie Bemühungen anstellen könnten, eine Einschränkung der Einflüsse des Kaisers im westlichen Teil des Reiches herbeizuführen.⁸⁶

Wie sehen nun die Rumjancev anvertrauten Aufgaben vor dem Hintergrund der oben besprochenen Anweisungen für russische Diplomaten aus? Bei der Beantwortung dieser Frage befassen wir uns zuerst mit einer indirekten Quelle. Der Ukas des Kollegs für Auswärtiges vom 14./25. September, der die Gründe für das Etablieren der russischen diplomatischen Vertretung in Frankfurt am Main nannte, verwies darauf, dass die Entscheidung „wegen unseres Engagements für die Angelegenheiten des Deutschen Reiches, das sich aus unserer Garantie ergibt, den in Teschen geschlossenen Frieden zu wahren“⁸⁷, gefällt wurde. Die hierbei allgemein umrissenen Ziele der Mission haben einen deutlich propagandistischen Charakter und besagen nichts über Rumjancevs tatsächliche Aufgaben.

Vor dem Hintergrund der historiographischen Vorstellungen von den Aufgaben des russischen Gesandten mag der Inhalt der im September 1781 für ihn erstellten Instruktion Enttäuschung hervorrufen. Ähnlich wie die Mehrheit

⁸⁶ Akim G. Lizakewič, russischer Chargé d'affaires in Dresden an Nikita I. Panin, Dresden, 25. Juni / 6. Juli 1779, Архив внешней политики Российской империи [Archiv vnešnej politiki Rossijskoj imperii], Москва [Moskva] (im Folgenden: AVPRI), Fond 84: Сношения России с Саксонией [Snošenija Rossii s Saksoniej], Opis' 2, Nr. 189, Bl. 27.

⁸⁷ „В разсуждении принятаго нами участия в делах Германской Империи посредством ручательства нашего в сохранении заключеннаго в Тешене мира“, Erlass des Kollegiums für die Außenpolitik, Carskoje Selo, 14./25. September 1781, AVPRI, Fond 92: Сношения России с Франкфуртом-на-Майне [Snošenija Rossii s Frankfurтом-na-Majne], Opis' 2, Nr. 1, Bl. 3. In einer Zirkularweisung an russischen Diplomaten, die über Mission Rumjancevs informierte, war die Rede auch von der Versicherung großer Einflüsse, die es Russland gelungen war, im Reich zu gewinnen: („по поводу ручательства нашего на заключенной в Тешене мире и приобретенной нами в германских делах деятельной инфлюэнций“), Zirkularweisung für die an europäischen Höfen akkreditierten russischen Diplomaten, ohne Datum, AVPRI, Fond 92, Opis' 2, Nr. 1, Bl. 120.

derartiger Dokumente bestand sie aus drei Teilen: erstens einer Darstellung allgemeiner Grundsätze der Außenpolitik des Petersburger Hofes und einer Beschreibung seiner Beziehungen zu einzelnen Staaten, zweitens einer detaillierten Besprechung der dem Diplomaten anvertrauten Aufgaben, schließlich aus Bemerkungen, die sich auf zeremonielle Fragen bezogen, vor allem das Verfahren, das Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Aus der Instruktion erfuhr Rumjancev, dass die Verteidigungsallianz und die freundschaftlichen Beziehungen zum preußischen König immer noch die Grundlage der Deutschlandpolitik des Petersburger Hofes bildeten. Der Abschluss einer Allianz mit dem Kaiser konnte den preußischen König beunruhigen, daher sollte der russische Gesandte eng mit den preußischen Diplomaten zusammenarbeiten. Allerdings wurde deutlich betont, dass dies ausschließlich Angelegenheiten betraf, bei denen die Zusammenarbeit für Russland die erwünschten Ergebnisse bringen würde⁸⁸. Es wurde also angenommen, dass der preußische König die Absicht haben werde, die Anwesenheit des russischen Gesandten im Reich zu nutzen, um gegen den Kaiser gerichtete Maßnahmen zu ergreifen, mit dem, wie Rumjancev informiert wurde, die Kaiserin harmonische Kontakte pflegte, die auf persönlicher Freundschaft fußten⁸⁹. Bemerkungen zu den Beziehungen Russlands mit Dänemark, Schweden, Polen und Österreich sowie Erwägungen über bewaffnete Neutralität und den Seehandel bezogen sich auf allgemeine Interessen der Außenpolitik des Petersburger Hofes und standen nicht im direkten Zusammenhang mit Rumjancevs Aufgaben⁹⁰.

In der Instruktion wurde nach dem Ukas wiederholt, dass die russische Kaiserin als Garantin des Teschener Friedens das Recht habe, unmittelbar am politischen Leben Deutschlands teilzunehmen. Nach der Ratifizierung des Friedensvertrags durch den Reichstag, wodurch er ein Rechtsakt wurde, der allgemein im ganzen Reich galt, beschloss die Kaiserin, direkte diplomatische Beziehungen mit den Mainzer, Kölner und Trierer Kurfürsten sowie mit allen Reichsständen in fünf Kreisen, dem Fränkischen, dem Kur- und Oberrheinischen, dem Schwäbischen und dem Westfälischen, aufzunehmen⁹¹.

Das erstrangige Ziel von Rumjancevs Mission war, wie die Instruktion besagte, die Festigung der politischen Einflüsse des Petersburger Hofes, die Verbreitung des „unsterblichen Ruhms der Kaiserin“ sowie das Gewährleisten von Ruhe und Sicherheit im Reich⁹². Nikolaj Petrovič sollte seinen Gesprächspartnern erklären, dass die russische Anwesenheit eine Sicherheitsgarantie für

⁸⁸ Katharina II. an Nikolaj P. Rumjancev, Petersburg, 10./21. November 1781, AVPRI, Fond 92, Opis' 2, Nr. 1, Bl. 13.

⁸⁹ Ibid.

⁹⁰ Ibid., Bl. 13–22.

⁹¹ Ibid., Bl. 5–5v.

⁹² Ibid., Bl. 10–10v.

alle Reichsstände sei, insbesondere für die kleinsten und schwächsten Mitglieder des Fürstenbundes. Das Mittel zum Erreichen des gesetzten Ziels war, die deutschen Herrscher davon zu überzeugen, dass der Petersburger Hof im Falle eines Konflikts im Reich ihnen zur Hilfe eilen und Unterstützung leisten würde. Rumjancev sollte betonen, dass die für den Bund und seine einzelnen Mitglieder so gefährliche österreichisch-preußische Rivalität dank der russischen Anwesenheit im Reich keine so große Bedrohung für den Frieden in Deutschland darstellte. Die Kaiserin war nämlich eine Herrscherin, die „in ihren Händen die Waagschale der Gerechtigkeit hält und ihre politischen Pläne schwächen und verhindern kann“⁹³. Der russische Gesandte sollte darauf aufmerksam machen, dass der Petersburger Hof weder auf der Seite Preußens noch Österreichs stehe. Von besonderer Wichtigkeit war, dass die Gesprächspartner des Diplomaten daran glaubten, dass Russland tatsächlich keine der deutschen Großmächte bevorzugen wolle⁹⁴. Wenn weder der Hohenzollernstaat noch die Habsburger Monarchie zu stark sei, werde die russische Kaiserin im Falle einer Konfliktgefahr imstande sein, den Streit rechtzeitig abzuwenden. Diese Feststellung sollte die Grundlage des Vertrauens der deutschen Herrscher zur russischen Kaiserin sein⁹⁵.

Außer dem Beglaubigungsschreiben bekam Rumjancev Schreiben an Fürsten, an deren Höfen er akkreditiert werden sollte, sowie an den Bürgermeister und den Stadtrat von Frankfurt. In den Schreiben wurde betont, das Eingreifen der Kaiserin habe das Vergießen brüderlichen Blutes verhindert. Die Anwesenheit des russischen Gesandten in Frankfurt sollte eine Garantie für das weitere Bestehen des unerschütterlichen Friedens im Reich sein⁹⁶. Obwohl Frankfurt am Main zum Sitz der diplomatischen Vertretung gewählt wurde, war der Gesandte verpflichtet, alle Höfe, an denen er akkreditiert war, mindestens einmal im Jahr zu besuchen. Er bekam keine Anweisungen, wie er sich um Audienzen bei den einzelnen Herrschern bemühen sollte. Es wurde

⁹³ „Что при всемогущей ея инфлуенции опасное соперничество домов австрийского и бранденбургского становится ныне для империи германской гораздо меньше опасным, ибо всемилостивейшая Государина, держа в руках своих весы правосудия, может их стремления притуплять и останавливать“, *ibid.*, Bl. 10v–11.

⁹⁴ *Ebd.*, Bl. 11–12

⁹⁵ *Ebd.*, Bl. 11

⁹⁶ Katharina II. an die Fürsten und Stände des Schwäbischen Kreises, ohne Ort und Datum, *ebd.*, Bl. 41. Briefe mit demselben Inhalt (mit kleinen stilistischen Veränderungen) wurden an den Kölner Kurfürsten (Bl. 50–51, 91v), an den Markgrafen von Baden (Bl. 52–53), an den Landgrafen von Hessen-Kassel (Bl. 54–55), an den Herzog von Zweibrücken (Bl. 56–57), an den Landgrafen von Hessen-Darmstadt (Bl. 58–59), an den Württembergischen Herzog (Bl. 80–83), an den Trierer Kurfürsten (Bl. 84–87), an den Mainzer Kurfürsten (Bl. 92–95), an den Bischof von Bamberg (Bl. 96–97v) und an den Markgrafen von Ansbach und Bayreuth (98–99v), an den Bürgermeister und den Stadtrat von Frankfurt (Bl. 47).

ihm lediglich nahegelegt, in allen zeremoniellen Angelegenheiten dem Beispiel englischer, französischer und niederländischer Diplomaten zu folgen. Er sollte sie auch um Rat bitten, wie und nach welchem Verfahren er das Begaubigungsschreiben überreichen sollte⁹⁷. Die Anweisung, Diplomaten aus anderen europäischen Staaten im Bereich der formellen und zeremoniellen Angelegenheiten nachzuahmen, zeugt von einer tiefen Unkenntnis der deutschen Wirklichkeit.

Ähnlich wie Asseburg wurde Rumjancev damit beauftragt, Russlands Bedeutung im Westen Deutschlands zu festigen. Genauso wie dem russische Gesandten am Reichstag standen Rumjancev keine finanziellen Mittel zur Verfügung, mit denen er deutsche Fürsten real zur Zusammenarbeit mit Russland überreden könnte. Seine einzige Waffe waren also Worte.

Es ist beachtenswert, dass Mitte August 1783, als die Aussichten auf die Aufnahme direkter Beziehungen zum rheinischen Kurfürsten und zum bayerischen Kurfürsten Karl Theodor konkrete Gestalt annahmen, Rumjancev eine neue Instruktion zugeschickt wurde. Neben dem ständig wiederholten Auftrag, den russischen Einfluss im Reich auszudehnen⁹⁸, kam ein neues Ziel hinzu: das Wohlwollen des Pfalzgrafen zu gewinnen, eines Herrschers, der im Zeitraum des Bayerischen Erbfolgekrieges und der Friedensverhandlungen in Teschen in völlige Abhängigkeit von der Wiener Hofburg geriet und den es jetzt galt, in die russische Einflussphäre einzubeziehen⁹⁹. Gleichzeitig wurde Rumjancev beauftragt – trotz der formal weiterhin bestehenden Allianz – Vorsicht gegenüber dem Treiben der preußischen Diplomatie zu wahren und eng mit Vertretern des Kaisers im Reich zusammenzuarbeiten¹⁰⁰. Trotz des Lakonismus verrät die Anweisung das Wesen der russischen Vorhaben gegenüber den deutschen Staaten. Obwohl Rumjancev mit den habsburgischen Diplomaten zusammenarbeiten sollte, sollte er sich bemühen, den rheinischen Kurfürsten, einen Bittsteller des Kaisers, für das russische Lager zu gewinnen. Erneut wird die vom Petersburger Hof verfolgte Devise erkennbar, es nicht zuzulassen, dass eine der deutschen Großmächte Überlegenheit erlangt.

Angesichts der Instruktion vom Herbst 1781 und dem wichtigen Zusatz vom Sommer 1783 lässt sich feststellen, das Ziel der Frankfurter Mission war

⁹⁷ Katharina II. an Nikolaj P. Rumjancev, Petersburg, 10./21. November 1781, AVPRI, Fond 92, Opis' 2, Nr. 1, Bl. 7–8.

⁹⁸ Katharina II. an Nikolaj P. Rumjancev, Petersburg, 14/25. August 1783, ebd., Bl. 65

⁹⁹ Ibid., Bl. 65v.

¹⁰⁰ „С венским двором продолжается не только дружеская переписка, но утверждено с оным теснейшее согласие принятыми на обе стороны союзными обязательствами, почему и предписано взаимным обоим императорских дворах министром иметь между собою везде дружеское и откровенное обхождение и способствовать друг другу в частных переговорах и делах“, *ibid.*, Bl. 66–67v, Zitat Bl. 67v.

nicht die Unterstützung der antikaiserlichen Politik des Berliner Hofes, wie von Friedrich II. gewünscht. Das Ziel bestand auch nicht darin, Joseph II. bei dessen politischen Aktivitäten Hilfe zu leisten. Obwohl eine Zusammenarbeit, besonders später, nicht ausgeschlossen wurde, erhielt der russische Diplomat die deutliche Anweisung, Karl Theodor, der der Wiener Hofburg ergeben war, für den Petersburger Hof zu gewinnen. Es scheint daher, dass die neue diplomatische Vertretung in Frankfurt am Main lediglich an die Bestrebungen und Ambitionen der Kaiserin erinnern sollte. Möglicherweise hoffte man darauf, dass sich die Herrscher kleinerer deutscher Staaten, die sich mit einer weiteren Eskalation des österreichisch-preußischen Antagonismus oder einer anderen Bedrohung hätten auseinandersetzen müssen, tatsächlich an Russland mit der Bitte um Protektion wenden und somit der Kaiserin den Weg zur Expansion ins Reich eröffnen würden. Sollte dies das eigentliche Ziel der Politik Katharinas II. gewesen sein, so wurde es nicht verwirklicht. Mit der Bitte um russische Unterstützung wandte man sich nur einmal an die Kaiserin, und zwar mit Berufung auf den Teschener Frieden. Dies tat im Herbst 1789 der Kurfürst von Trier, Clemens Wenzeslaus (Sohn Augusts III., der als polnische König völlig von Russland abhängig war), der mit seinem Schritt großes Staunen in Wien wie auch in den einzelnen deutschen Hauptstädten erweckte. Wie Erwin Oberländer bemerkte: „Um so größer war die Enttäuschung, als sie [Katharina II.] beim ersten Versuch, die Garantenrolle [...] zum Tragen zu bringen, erfahren mußte, daß die überwiegende Mehrheit der Reichsstände davon nichts wissen wollte, ja daß in der öffentlichen Diskussion, die der Schritt des Kurfürsten von Trier auslöste, erstmals reges Mißtrauen gegen jede Art von russischer Einmischung laut wurde“¹⁰¹. Viel wahrscheinlicher scheint jedoch eine Hypothese zu sein, die Ernst Hermann bereits Mitte des 19. Jhs. ansprach, und zwar dass sich die Kaiserin zum Ziel setzte, die beiden deutschen Großmächte glauben zu lassen, dass sie ausschließlich mit russischer Hilfe ihre politischen Pläne im Reich verwirklichen und eine Überlegenheit erlangen könnten. Die Hauptakteure der deutschen politischen Szene waren sich allerdings dessen bewusst. Wie Michael G. Müller bemerkte, als er die Lage des Berliner und des Wiener Hofes nach dem Frieden von Teschen bewertete: „Verlauf und Ausgang der Krise hatten sowohl Österreich als auch Preußen demonstriert, daß keine der deutschen Großmächte ohne ein Einverständnis mit Rußland handlungsfähig war“¹⁰². Die Anwesenheit eines weiteren russischen Gesandten im Reich sollte Berlin und Wien an diese Wahrheit erinnern.

¹⁰¹ Erwin OBERLÄNDER, „Ist die Kaiserin von Rußland Garant des Westphälischen Friedens?“ *Der Kurfürst von Trier, die Französische Revolution und Katharina II. 1789–1792*, Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge, Bd. 35: 1987, H. 2, S. 231.

¹⁰² M. G. MÜLLER, *Nordisches System*, S. 605.

FINANZIERUNG

Der Aufsatz entstand im Rahmen eines durch das Narodowe Centrum Nauki (National Science Centre, Poland) geförderten Forschungsprojekts (Miniatura 2, 2018/02/X/HS3/02881).

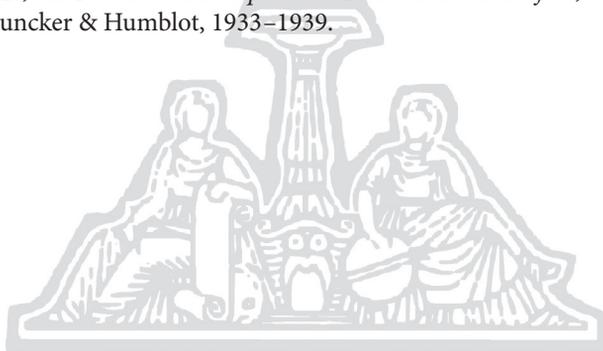
BIBLIOGRAPHIE

- Althoff, Frank. *Untersuchungen zum Gleichgewicht der Mächte in der Außenpolitik Friedrichs des Großen nach dem Siebenjährigen Krieg (1763–1786)*. Berlin: Duncker & Humblot, 1995.
- Aretin, Karl Otmar Freiherr von. *Bayerns Weg zum souveränen Staat: Landstände Und Konstitutionelle Monarchie, 1714–1818*. München: Beck, 1976.
- Aretin, Karl Otmar Freiherr von. *Das Reich. Friedensgarantie und europäisches Gleichgewicht 1648–1806*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1986.
- Aretin, Karl Otmar Freiherr von. "Die Mission des Grafen Romanzoff im Reich 1782–1797." In *Deutsche Frage und europäisches Gleichgewicht. Festschrift für Andreas Hillgruber zum 60. Geburtstag*, edited by Andreas Hillgruber, Klaus Hildebrand and Reiner Pommerin, 15–29. Köln, Wien: Böhlau, 1985.
- Aretin, Karl Otmar Freiherr von. "Höhepunkt und Krise des deutschen Fürstenbundes. Die Wahl Dalbergs zum Coadjutor von Mainz (1787)." *Historische Zeitschrift* 196/1 (1963): 36–73. <https://doi.org/10.1524/hzhz.1963.196.jg.36>.
- Aretin, Karl Otmar Freiherr von. "Russia as a Guarantor Power of the imperial Constitution under Catherine II." *The Journal of Modern History* 58, Supplement: *Politics and Society in the Holy Roman Empire, 1500–1806* (1986): S141–S160.
- Arneth, Alfred Ritter von. *Geschichte Maria Theresia's*, vol. 10: *Maria Theresias letzte Regierungszeit*. Wien: Wilhelm Braumüller, 1879.
- Arneth, Alfred Ritter von, ed. *Joseph II. und Katharina von Russland. Ihr Briefwechsel*. Wien: Wilhelm Braumüller, 1869.
- Arneth, Alfred Ritter von, ed. *Joseph II. und Leopold von Toscana. Ihr Briefwechsel von 1781–1790*, vols. 1–2. Wien: Wilhelm Braumüller, 1872.
- Beales, Derek. *Joseph II*, vol. 1: *In the Shadow of Maria Theresa, 1741–1780*. Cambridge: Cambridge University Press, 2007.
- Beales, Derek. *Joseph II*, vol. 2: *Against the World, 1780–1790*. Cambridge: Cambridge University Press, 2009.
- Beer, Adolf. "Die Sendung Thugut's in das preußische Hauptquartier und der Friede zu Teschen." *Historische Zeitschrift* 38 (1877): 403–476. <https://doi.org/10.1524/hzhz.1877.38.jg.403>.
- Beer, Adolf. "Zur Geschichte des Bayerischen Erbfolgekrieges." *Historische Zeitschrift* 35 (1876): 88–152. <https://doi.org/10.1524/hzhz.1876.35.jg.88>.
- Beer, Adolf, ed. *Joseph II., Leopold II. und Kaunitz. Ihr Briefwechsel*. Wien: Wilhelm Braumüller, 1873.
- Belli de Pino von, Joseph Anton Vincenz. *Historische und politische Denkwürdigkeiten des königlich preußischen Staatsministers Johann Eustach Grafen von Görtz. Aus dessen hinterlassenen Papieren entworfen*, vol. 1. Stuttgart, Tübingen: Cotta, 1827.

- Bernard, Paul P. *Joseph II and Bavaria. Two Eighteenth Century Attempts at German Unification*. The Hague: M. Nijhoff, 1965.
- Braun, Emil. *Preußisch-französische Bündnispläne in den Jahren 1778–1784*. Emsdetten: H. & J. Lechte, 1936.
- Buddruss, Eckhard. *Die französische Deutschlandpolitik 1756–1789*. Mainz: Verl. Philipp von Zabern, 1995.
- Dietrich, Richard, ed. *Die politischen Testamente der Hohenzollern*. Köln, Wien: Böhlau, 1986.
- Druzhinina, Yelena I. *Kyuchuk-Kaynardzhiyskiy mir 1774 goda (yego podgotovka i zaklyucheniye)*. Moskva: Akademiya nauk SSSR, 1955.
- Duchhardt, Heinz. *Altes Reich und europäische Staatenwelt, 1648–1806*. München: R. Oldenbourg Verlag, 1990.
- Fisher, Alan W. *The Russian Annexation of the Crimea, 1772–1783*. Cambridge: Cambridge University Press, 1970.
- Härter, Karl. "Möglichkeiten und Grenzen der Reichspolitik Russlands als Garantiemacht des Teschener Friedens (1778–1803)." In *Katharina II., Russland und Europa: Beiträge zur internationalen Forschung*, edited by Claus Scharf, 133–181. Mainz: Verl. Phillip von Zabern, 2001.
- Häusser, Ludwig. *Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Gründung des deutschen Bundes*, vol. 1. Berlin: K. Reimer, 1861.
- Herrmann, Ernst, Wilhelm von Giesebrecht, Arnold H. L. Heeren, Karl Lamprecht, Hermann Oncken, Philipp Strahl and Friedrich August Ukert. *Geschichte des russischen Staates*, vol. 6: *Russlands auswärtige Beziehungen in den Jahren 1775 bis 1792*. Gotha: Perthes, 1860.
- Hübner, Eckhard. *Staatspolitik und Familieninteresse: Die gottorfische Frage in der russischen Außenpolitik 1741–1773*. Neumünster: K. Wachholtz, 1984.
- Koser, Reinhold. *Geschichte Friedrichs des Großen*. Stuttgart: Klett, 1925.
- Krauel, Richard. "Preußen und die bewaffnete Neutralität von 1780." *Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte* 21 (1908): 435–499.
- Madariaga, Isabel de. *Russia in the Age of Catherine the Great*. London: Weidenfeld and Nicolson, 1982.
- Madariaga, Isabel de. "The Secret Austro-Russian Treaty of 1781." *The Slavonic and East European Review* 38/90 (1959): 114–145.
- Martens, Fedor F., ed. *Sbornik Imperatorskogo Russkogo Istoricheskogo Obshchestva*, vol. 65: *Diplomaticheskkiye akty iz arkhiva knyazya N. V. Repnina odnosyashchiyesya do teshenskogo kongressa 1779 goda*. Sankt-Peterburg: Tipografiya Ministerstva putey soobshcheniya (A. Benke), 1888.
- Mikhaylovich, Nikolay ed. *Sbornik Imperatorskogo Russkogo Istoricheskogo Obshchestva*, vol. 135: *Diplomaticheskaya perezpiska imperatritsy Yekateriny II*, issue 8: *1774–1775*. Sankt-Petersburg: tipografiya V. F. Kirshbauma, 1911.
- Mitrofanov, Pavel P., Vera Mitrofanoff Demelič and Hanns Schlitter. *Joseph II. Seine Politische Und Kulturelle Tätigkeit*, vols. 1–2. Wien, Leipzig: Stern, 1910.
- Müller, Michael G. "Nordisches System – Teilungen Polens – Griechisches Projekt. Russische Außenpolitik 1762–1796." In *Handbuch der Geschichte Rußlands: Vom Randstaat zur Hegemonialmacht*, edited by Klaus Zernack, Manfred Hellmann,

- Gottfried Schramm, Stefan Plaggenborg, Peter Hoffmann and Lothar Kölm, 567–623. Stuttgart: Anton Hiersemann, 1986.
- Nersesov, Georgij A. *Russland, Die bayerische Erbfolge und der Friede von Teschen*. Translated by Claus Scharf. München: Bayerische Akademie der Wissenschaften, 2021.
- Nersesov Georgij A. *Politika Rossii na Teshenskom kongresse (1778–1779)*. Moskva: Nauka, 1988.
- Niemann, Friedrich W. *Friedrich der Große und die Koadjutorwahl von Köln und Münster 1780*. Rostock: Heinedruck, 1928.
- Oberländer, Erwin. "Ist Die Kaiserin von Rußland Garant des Westphälischen Friedens? Der Kurfürst von Trier, die französische Revolution und Katharina II. 1789–1792." *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge* 35/2 (1987): 218–231.
- Oursel, Paul. *La Diplomatie de la France sous Louis XVI. Succession de Bavière et paix de Teschen*. Paris: Plon-Nourrit, 1921.
- Petrova, Maria A. "Auf verlorenem Posten? Die diplomatischen Vertreter Russlands in Regensburg Im 18. Jahrhundert." In *Reichsstadt – Reich – Europa: Neue Perspektiven auf den Immerwährenden Reichstag zu Regensburg (1663–1806)*, edited by Harriet Rudolph and Astrid von Schlachta, 215–237. Regensburg: Verlag Schnell und Steiner, 2015.
- Petrova, Maria A. "Das Russisch-Österreichische Bündnis von 1781 im europäischen Allianzsystem." *Das Achtzehnte Jahrhundert und Österreich* 28 (2013): 87–106.
- Petrova, Mariya A. *Yekaterina II i Iosif II. Formirovaniye rossiysko-avstriyskogo soyuza, 1780–1790*. Moskva: Nauka, 2011.
- Pommerin, Reiner. "Bündnispolitik und Mächtesystem. Österreich und der Aufstieg Russlands im 18. Jahrhunderts." In *Expansion und Gleichgewicht: Studien zur europäischen Mächtepolitik des ancien régime*, edited by Johannes Kunisch, 113–64. Berlin: Duncker & Humblot, 1986.
- Santifaller, Leo, ed. *Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648)*, vol. 3. Köln: Verlag Hermann Böhlau Nachfolger, 1965.
- Scharf, Claus. *Katharina II., Deutschland und die Deutschen*. Mainz: Verl. Philipp von Zabern, 1995.
- Scharf, Claus. *Yekaterina II, Germaniya i nemtsy*. Translated by Irina Kartashev and Mayya Lavrinovich. Moskva: Novoye literaturnoye obozreniye, 2015.
- Scharf, Claus, ed. *Katharina II., Russland und Europa: Beiträge zur internationalen Forschung*. Mainz: Verl. Philipp von Zabern, 2001.
- Schulenburg, Friedrich A. von der. *Denkwürdigkeiten des Freiherrn Achatz Ferdinand von der Asseburg*. Berlin: Nicolaische Buchhandlung, 1842.
- Stribrny, Wolfgang. *Die Russlandpolitik Friedrichs des Grossen 1764–1786*. Würzburg: Holzner, 1966.
- Stribrny, Wolfgang. "Goertz Johann Eustach." In *Neue Deutsche Biographie*, vol. 6, 538–539. Berlin: Duncker & Humblot, 1964.
- Tračevskij, Aleksandr S. "Das russisch-österreichische Bündnis vom Jahre 1781." *Historische Zeitschrift* 34/1 (1875): 361–396. <https://doi.org/10.1524/hzhz.1875.34.jg.361>.
- Trachevskiy, Aleksandr S. *Nemetskiy vopros vo Frantsii pri Lyudovike XVI*. Odessa: Tipografiya G. Ul'rikha, 1880.

- Trachevskiy, Aleksandr S. *Soyuz knyazey i nemetskaya politika Yekateriny II, Fridrikha II, Iosifa II, 1780–1790 gg.* Petersburg: Tipografiya M. M. Stasyulevicha, 1877.
- Unzer, Adolf. “Die Entstehung der pfälzisch-österreichischen Convention vom 3. Januar 1778.” *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 15/1 (1894): 68–113. <https://doi.org/10.7767/miog.1894.15.1.68>.
- Unzer, Adolf. *Der Friede von Teschen. Ein Beitrag zur Geschichte des bayrischen Erbfolgestreites.* Kiel: Mühlau, 1903.
- Unzer, Adolf. “Der Herzog von Zweibrücken und die Sendung des Grafen Goertz.” *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 18/ 3–4 (1897): 401–492. <https://doi.org/10.7767/miog.1897.18.34.401>.
- Unzer, Adolf. *Hertzbergs Anteil an den preussisch-österreichischen Verhandlungen 1778/79.* Frankfurt am Main: Reitz & Köhler, 1890.
- Volz, Gustav B. “Friedrich der Große und der bayerische Erbfolgekrieg.” *Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte* 44/1 (1932): 264–301.
- Volz, Gustav B., ed. *Politische Correspondenz Friedrich’s des Großen*, vols. 43, 44, 46. Berlin: Duncker & Humblot, 1933–1939.



TNT